Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2965. Postscheckk.: 8592 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank. Kreissparkasse. Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 RM, bei Zustellung durch die Post 2,36 RM einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl des Bezugsgeldes. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Blätze und Tage keine Gewähr.

Nr. 33. — 17. (179.) Jahrgang. AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN Detmold, Donnerstag, 8. Februar 1945.

Plutokratie und Bolschewismus die Keimzellen ewiger Kriege

Reichspressechef Dr. Dietrich: Das Zeitalter des Friedens kommt nur aus den neuen fortschrittlichen Ideen unserer Zeit

Berlin, 7. Februar. Vor einem Kreis von Pressevertretern in Berlin befaßte sich Reichspressechef Dr. Dietrich mit der zur Zeit tagenden Dreierkonferenz, wobei er insbesondere das Schlagwort von der Organisation des Weltfriedens einer eingehenden Betrachtung unterzog und die Tatsache beleuchtete, daß Plutokratie und Bolschewismus die Keimzellen ewiger Kriege sind.

„Im Schwarzen Meer", so führte er aus, „wahrscheinlich auf einem Kriegsschiff, sitzen zur Zeit drei Männer zusammen, die wir als die Hauptkriegsschuldigen und größten Kriegsverbrecher aller Zeiten kennen. Sie haben erklären lassen, daß sie sich auf dieser Konferenz zwei Ziele gesetzt hätten: Sie wollen 1. das deutsche Volk durch ein Agitationsmanöver zur Selbstaufgabe bewegen und 2. der leichtgläubigen Menschheit die Herbeiführung des ewigen Friedens versprechen. Das deutsche Volk zur Kapitulation und damit zur Selbstauflösung zu überreden, ist ihnen in den vergangenen Jahren nicht gelungen und wird auch jetzt nicht gelingen. Das zweite Hauptziel dieser Konferenz wirft die Frage auf, welche Legitimation nun gerade diese drei Männer besitzen, vom Frieden zu reden. Nur allzu oft hat die rauhe Wirklichkeit ihre Versprechungen schon entlarvt. Vor der Unbestechlichkeit der Tatsachen in den „befreiten" Ländern sind ihre tönenden Worte von der Garantie der Staaten und Selbstbestimmung der Völker, von Frieden und Wohlstand, von Freiheit und Völkerbeglückung vor den Augen der ganzen Welt zusammengebrochen.

Schon immer dienten den Plutokraten und Bolschewisten moralische Schlagworte und billige Redensarten dazu, daß in einer Zeit härtesten Kampfes und schwerster Opfer Worte des Friedens eine gangbare Münze zur Täuschung der Massen sind. Es ist heute eine geschichtliche Tatsache, daß das Wort von der „Unteilbarkeit des Friedens", das unsere Feinde 1939 ständig im Munde führten, nur dazu gedient hat, den Ausbruch des zweiten Weltkrieges herbeizuführen. Es war jene berüchtigte These, daß der kleinste lokale Konflikt notwendig die ganze Welt erfassen und in Brand setzen müsse. Alle Einsichtigen haben damals vor diesem gefährlichen, verbrecherischen Schlagwort gewarnt; die Welt, die jetzt in Flammen steht, wird sich dessen erinnern. Die gleiche Warnung ist heute am Platze, weil wiederum hinter ihren Phrasen in Wirklichkeit die Triebkräfte des Krieges stehen.

Das Gesetz des Kapitalismus ist der Rhythmus der Krise, des Konflikts und der sozialen Spannung, aus der es am Ende keinen friedlichen Ausweg mehr gibt. Den Kapitalismus begleitet der Fluch eines vergangenen Zeitalters. Er kann in der Zukunft nur noch das Chaos erzeugen. Die Zerrüttung der Weltwirtschaft, die wir nach Versailles erlebt haben und die den zweiten Weltkrieg vorbereitete, würde ein Kinderspiel sein verglichen mit dem wirtschaftlichen Inferno, das ein Sieg der kapitalistischen und imperialistischen Staaten heute heraufbeschwören würde. Das innere Wesen des Bolschewismus andererseits ist der Zug nach unten. Moskaus Sieg über Europa würde zwangsläufig eine unaufhörliche Kette blutiger Kriege nach sich ziehen, so lange, bis alle Völker der Erde dem Elend unterworfen und auf die niedrigste Stufe der Lebensform und des tiefsten sozialen Niveaus der menschlichen Gesellschaft herabgedrückt wären

Kapitalismus und Bolschewismus können nicht die Träger des Friedens sein, weil sie die Blutfaktoren des Krieges sind.

Mit Recht schrieb in diesen Tagen der stellvertretende Vorsitzende der britischen Labourpartei: „Der wirtschaftliche Imperialismus der USA. wird innerhalb einer Generation den dritten Weltkrieg bedeuten" und im englischen Unterhaus fiel in der Debatte über Griechenland das prophetische Wort: „Wir säen die Saat für zukünftige Kriege."

Das wirkliche Ziel, für das die auf der Konferenz Versammelten kämpfen, ist also nicht, wie sie sagen, eine Welt des Friedens, sondern umgekehrt, die Verewigung des Krieges! Was sie der Menschheit bringen wollen, ist nicht die Palme dauerhaften Friedens, sondern die Geißel ewigen Krieges. Sie haben 1939 solange vom unteilbaren Frieden gesprochen, bis sie den totalen Krieg herbeigeführt hatten, und wenn sie heute von Organisierung des Weltfriedens sprechen, dann bereiten sie in Wirklichkeit den Weltkrieg in Permanenz vor.

Von diesen sich aus den geschichtlichen und logischen Feststellungen zwangsläufig und unwiderlegbar ergebenden Tatbeständen werden Roosevelt, Churchill und Stalin mit Sicherheit nicht sprechen, wenn sie jetzt als die Herolde des ewigen Friedens vor die Oeffentlichkeit treten. Diese furchtbaren Wahrheiten werden sie verborgen halten hinter ihren Reden, Kommuniques und falschen Friedensbeteuerungen, die sie verbreiten lassen. Wenn sie wirklich von Friedensabsichten erfüllt wären, dann müßten sie feierlich erklären, daß „Friede auf Erden" nur möglich ist in einer Welt, in der die Vereinigten Staaten ihren Kriege produzierenden weltwirtschaftlichen Imperialismus aufgeben und sich stattdessen der Beglückung ihres eigenen Volkes zuwenden, daß der Weltfriede nur möglich ist in einer Welt, in der England den von ihm unterjochten großen Völkern in Indien, Arabien und der übrigen Welt die Freiheit und Souveränität zurückgibt; daß niemals Friede auf Erden sein wird, solange innerhalb aller Völker eine fremde zersetzende Rasse eigene verbrecherische Ziele verfolgt.

Ein wahrer Friede ist nur denkbar, wenn die kapitalistische Ausbeutung ebenso unmöglich gemacht ist wie der Bolschewismus und seine blutgierigen, alles zerstörenden Instinkte. Er ist nur möglich in einer Welt, in der die plutokratischen Vorrechte und die wirtschaftlichen Privilegien beseitigt sind, in der die gleichen Bedingungen des Aufstieges für alle arbeitenden Menschen und Völker gelten.

Wenn es den drei Kriegsverbrechern ernst wäre mit ihren Schwindelparolen, dann müßten sie vor aller Welt auch feststellen, daß äußere Verträge des Friedens gar nichts nützen und nur eine Täuschung sind, wenn die bolschewistischen Praktiken der terroristischen Aushöhlung der Staaten von innen heraus jederzeit ihren blutigen Marsch zur Welteroberung antreten können, daß die Vernichter der europäischen Kultur nicht ihre Erretter sein können und daß diejenigen, die mit den Bolschewisten paktieren, der Welt nicht den Frieden, sondern den blutigsten Terror bringen werden.

Solange die Welt solche Erklärungen aus dem Munde derjenigen nicht vernimmt, die von Propagandaphrasen überflossen, werden die Menschen um den Frieden betrogen sein.

Das Zeitalter des Friedens beginnt erst, wenn die Triebkräfte der bisherigen Krise aus der Welt beseitigt sind. Nicht aus den schon so oft katastrophal gescheiterten bankrotten Friedensparolen der Vergangenheit, sondern aus den neuen fortschrittlichen Ideen unserer Zeit, die das Gegeneinander der Nationen in die Bahnen des Für- und Miteinander lenken, wird der kommende Frieden unter den Völkern erstehen. Wie alles wahrhaftig Große muß er unter schwersten Opfern errungen und mit äußerster Hingabe erkämpft werden. Mit dem Bollwerk des europäischen Kontinents steht und fällt der Friede der Welt."

Die Partei als Sorgenvater in allen Kriegsnöten

Auf dem Befehlsstand einer Ortsgruppe in der Festung Breslau

(Eigener Bericht)

rd. **Festung Breslau, 7. Februar.** Früher machten hier Abc-Schützen die ersten schüchternen Versuche, in die Geheimnisse der deutschen Normalschrift einzudringen. Nun stehen die Schulbänke draußen im Hof und tragen eine Schneekapuze und der geheiligte Klassenraum sieht aus wie ein buntes Heerlager: zweistöckige Feldbetten, Kochgeschirre, Uniformen, Waschschüsseln, ein paar Tische, ein Fahrrad und eine klappernde Schreibmaschine. Das ganze aber: Befehlsstand einer Ortsgruppe der NSDAP. in der Festung Breslau.

Es geht hier vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein wie im Taubenschlage: Pausenloser Publikumsverkehr, ein Beweis dafür, daß die alte Parole: „Volksgenosse, suchst du Rat und Hilfe, so wende dich an die NSDAP!" in diesen Schicksalstagen einen tieferen Sinn bekommen hat als je zuvor.

Zugegeben, daß durchaus nicht alle Ratsuchenden diesen Raum hier befriedigt verlassen haben, daß es manche Enttäuschung gegeben hat; aber wie könnte das anders sein angesichts einer so einmaligen organisatorischen Aufgabe, wie sie die letzten zwei Wochen mit der Umquartierung Hunderttausender binnen weniger Tage stellten, die zusammentraf mit der Rückführung weiterer Millionen aus dem Generalgouvernement, dem Warthegau, aus Oberschlesien und dem östlichen Niederschlesien. Eine solch gewaltige Aufgabe kann nicht gelöst werden, ohne daß es Reibungen und Härten gibt. Den Maßstab für ihre Durchführung kann nur der Erfolg geben, und das Unvorstellbare ist gelungen: Hunderttausende Mütter und Kinder, Frauen und darüber hinaus ein wesentlicher Teil der übrigen Bevölkerung sind der tödlichen Bedrohung entzogen.

Freilich, wenn man die wenigen Männer hier fragt, wie sie es eigentlich geschafft haben, dann wissen sie kaum eine Antwort darauf. Die Nacht wurde für sie, die als eine in sich geschlossene Volkssturmeinheit die Geschäfte der Ortsgruppe weiterführen, zum Tage, und es wurde und werden mit jedem neuen Morgen immer neue Probleme, die niemals zum Aufgabenbereich einer Ortsgruppe gehörten, an sie herangetragen. Es gibt kaum eine Regung im Leben ihres Wohnbezirkes, die nicht in irgendeiner Form an die Ortsgruppe herangetragen wird.

Zur Zeit steht im Vordergrund die Regelung der Versorgung mit Lebensmittelmarken. Ueber dieser Arbeit hätten die Männer der Ortsgruppe fast ihre eigene Versorgung vergessen. Daheim zu schlafen und zu kochen, erlaubt die Arbeitsbeanspruchung kaum mehr. Deshalb mußte für den Ortsgruppenstab, der ganz in den Befehlsstand übersiedelte, Gemeinschaftsverpflegung organisiert werden. Ein paar Frauen aus dem Ortsgruppenbereich stellten sich freiwillig für diesen Zweck zur Verfügung. Auf der anderen Seite wird laufend die Verpflegung in den noch geöffneten Gaststätten überwacht, in denen Werktätige beköstigt werden.

Erfassung der im Ortsgruppenbereich ansässigen, nicht berufstätigen Männer, die für den Volkssturm in Frage kommen, und der übrigen Bevölkerung, die zu Schanz- oder sonstigen Befestigungsarbeiten herangezogen werden kann, ist ein weiteres Arbeitsgebiet der Ortsgruppe. Jede nur halbwegs einsatzfähige Kraft gilt es mobil zu machen, um die Festung Breslau von Tag zu Tag widerstandsfähiger werden zu lassen. Schließlich muß sich die Ortsgruppe auch ein Bild davon machen, wieviel ihrer „Schäflein" noch in ihrem Bezirk wohnen, weil sie die Post und die Zeitungen ausgibt. Daß dabei selbstverständlich auch ein wachsames Auge auf etwaige „unsichere Kantonisten" geworfen wird, sei am Rande vermerkt.

Selbst Aufgaben des Standesamtes hat die Ortsgruppe übernommen. Wo in diesen Tagen ein junges Menschenkind geboren wurde, da wird, weil das Standesamt geschlossen ist, die Meldung meist an die Ortsgruppe abgegeben und hier für später registriert. Das gleiche gilt für Todesfälle. Und wer kümmert sich um die Kranken und Bettlägerigen? Wieder die Ortsgruppe.

So lastet in diesen Tagen in den Frontgebieten mehr denn je ein gewichtiges Päcklein Aufgaben auf der Partei. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes zum allgemeinen Sorgenvater geworden. Unendlich viel härter und wohl unlösbar wären all die vielen Probleme dieser schweren Tage für die Festung Breslau geworden, wenn sie nicht alle ihre Kraft aufgeboten hätte, um den dringlichsten Nöten zu steuern.

Sowjetische Durchbruchsversuche in Ostpreußen vereitelt

Graudenz und Elbing behaupten sich — Beiderseits der Schnee-Eifel verstärkte Kampftätigkeit

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Verteidiger von Budapest zerschlugen auch gestern wieder alle feindlichen Angriffe.

An der Oder-Front konnte der Gegner seine Brückenköpfe nördlich Ratibor, bei Brieg und Lüben geringfügig erweitern.

Im südlichen Pommern und Westpreußen hielt der feindliche Druck nach Norden im Raum Pyritz—Arnswalde—Deutsch-Krone an. Nordwestlich Schwetz wurden feindliche Angriffe abgewehrt. Die Besatzungen von Graudenz und Elbing behaupten sich gegen den starken feindlichen Ansturm.

In Ostpreußen wurden die in den bisherigen Brennpunkten fortgesetzten Durchbruchsversuche der Bolschewisten in harten Kämpfen vereitelt. Bei Landsberg warfen unsere Truppen die Sowjets trotz heftiger Gegenwehr zurück. In Samland liefen die Angriffe des Feindes auf Grund seiner schweren Verluste nach. Es gelang dort unseren Grenadieren, im Gegenangriff eine Frontlücke zu schließen und bei diesen Kämpfen 48 sowjetische Panzer und 57 Geschütze zu vernichten.

Unsere Seestreitkräfte unterstützten wirksam die schweren Kämpfe des Heeres im Samland und griffen am 6. Februar mit gutem Erfolg erstmalig auch in die Abwehrschlacht um Elbing ein. Marineflak schoß drei feindliche Flugzeuge, darunter zwei viermotorige Bomber, ab.

Im Westen schlugen unsere Truppen die an der unteren Nar angreifenden Engländer zurück. Am Oberlauf des Flusses scheiterten amerikanische Angriffe bis auf einen geringfügigen Einbruch.

Beiderseits der Schnee-Eifel nahmen die Orts- und Bunkerkämpfe an Heftigkeit und Ausdehnung zu.

Von der Sauer- und Moselfront wird starkes feindliches Artilleriefeuer gemeldet.

Angriffe der Amerikaner gegen den Saarbrückenkopf zwischen Forbach und Saargemünd sowie bei Bliesbrück scheiterten. Eingebrochener Feind wurde im Gegenstoß wieder geworfen.

Im oberen Elsaß gelang es, unsere Truppen in einen verkleinerten Brückenkopf zurückzuführen. Dort wiesen sie zwischen Neu-Breisach und dem Rhein den nach Süden angreifenden Gegner ab. Ebenso wurden starke feindliche Angriffe auf Enzheim im Gegenstoß zerschlagen.

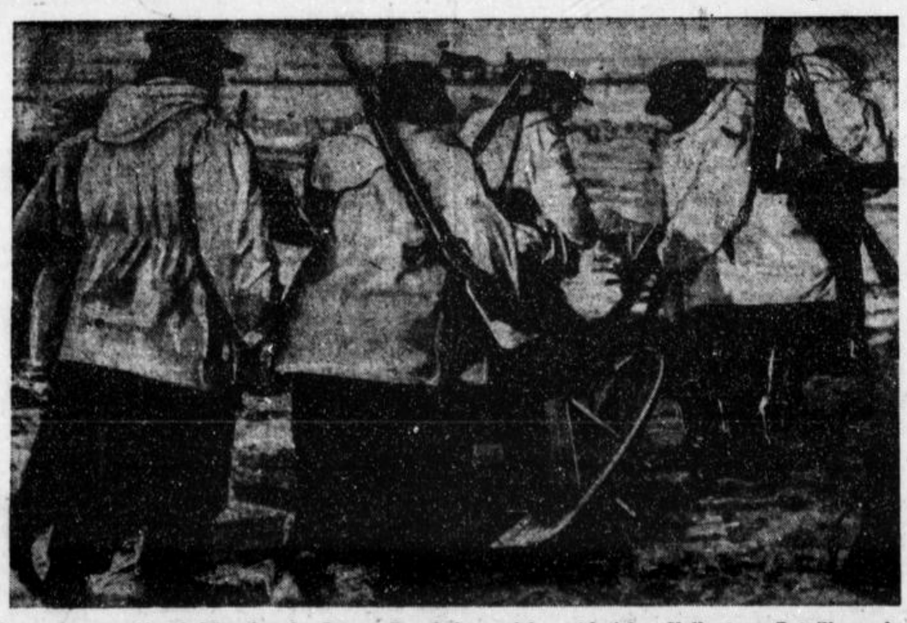
In Mittelitalien wird auf den Höhen hinter dem Serchio-Tal nordöstlich von Gallicano örtlich gekämpft.

Im Raum von Mostar in der Herzegowina sind erneut Kämpfe mit den dort angreifenden Bandenkräften im Gange.

Amerikanische Terrorverbände warfen Bomben auf Magdeburg und Orte des thüringisch-sächsischen Raumes, wo vor allem Schäden in den Wohnvierteln von Chemnitz entstanden.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Faschistisch-republikanische Einheiten sowie Verbände des Heeres, der Waffen-SS und der Polizei, unter Führung des höchsten SS- und Polizeiführers und bevollmächtigten Generals der deutschen Wehrmacht in Italien, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Wolff, haben in mehrwöchigen, harthäckigen Gebirgskämpfen größere Gebiete Oberitaliens von starken Bandenkräften gesäubert. Die Banden verloren dabei mehrere Tausend gezählte Tote. Ueber 80 000 Bandenkämpfer wurden zur Niederlegung der Waffen gezwungen. Durch diese Kampfhandlungen wurde das oberitalienische Gebiet im wesentlichen vom Bandenterror befreit.



In den schweren Abwehrkämpfen in Ostpreußen haben sich zahlreiche Volkssturm-Bataillone hervorragend geschlagen und dem Feind schwere Verluste zugefügt. — Volkssturmeinheit bringt Infanteriegeschütze in Stellung. PK-Kriegsberichter Hohenstreit (Sch)

Antwerpen als Nachschubhafen unzureichend

Die Wirkung des deutschen V-Beschusses.

Genf, 7. Februar. Die starke Wirkung des V-Waffenbeschusses auf die anglo-amerikanischen Nachschubzentren wird von der „Neuen Berner Zeitung" bestätigt. Sie schreibt, die englische und die amerikanische Kriegführung habe gehofft, die Eroberung des Hafens von Antwerpen werde den starken Betrieb, den die französischen Bahnen für die Kriegführung zu leisten haben, bedeutend entlasten, aber der deutsche V-Beschuß auf Antwerpen, Lüttich und Brüssel habe neue Schwierigkeiten verursacht und so müsse die Versorgung der Armeen wieder in der Hauptsache über die französischen Häfen geleitet werden.

Verschmelzung von Truppe und Heimat

Von Heinz Schwalbold.

Obwohl jenes berühmte Wort, daß der Krieg eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, zu allen Zeiten seine feste Gültigkeit hatte und durch den modernen Krieg nur noch an Bedeutung gewonnen hat, ist es erstaunlich, daß erst der Nationalsozialismus in diesem dem deutschen Volke aufgezwungenen Krieg die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis gezogen hat. Der Krieg als Fortsetzung der Politik aber bedeutet die Einheit sowohl der äußeren wie inneren Politik und der Kriegführung. Er fordert mit der Voraussetzung einer Zusammenfassung der militärischen und politischen Macht eine wohlabgewogene Abstimmung und Wechselbeziehung der Menschenführung in der Heimat und der strategischen Entschlüsse auf dem Gefechtsfeld ein enges Zusammenspiel, ein Ineinandergreifen und eine Konzentration aller Kräfte eines Volkes.

Unter diesem Blickpunkt hat seit Beginn dieses Krieges die Partei ihre Aufgaben der Menschenführung angepackt und ihre ganze Arbeit darauf abgestellt, das deutsche Volk stark zu machen, damit es diesen schweren Entscheidungskampf ungebrochen durchzustehen vermag. Wenn schon die strategischen Entscheidungen nicht allein von der Menge des aufgebotenen Materials abhängen, so bietet die Frage der politischen Standfestigkeit eines Volkes für den Gegner noch weit mehr Unwägbarkeiten. In dieser Hinsicht blieb unseren Feinden bisher keine Enttäuschung erspart. Sie mußten im Nationalsozialismus die Kraft erkennen, die unser Volk immun gemacht hat gegen das Gift ihrer Lügenparolen und die es stark genug werden ließ, um selbst im Trommelfeuer schwerster Offensiven und brutalsten Bombenterrors nicht zu wanken. Von welch kriegsentscheidender Bedeutung diese Haltung der Heimat aber für den Kampfverlauf an der Front ist, wissen wir alle aus der praktischen Erfahrung des letzten Weltkrieges und den gemeisterten Krisen des gewaltigen Ringens von heute.

Während sich so bisher das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung im deutschen Volke in weitem Umfang mittelbar als Kraftquelle für die Front fühlbar machte, ist heute — nachdem der Gegner unsere Grenzen in gewaltigem Ansturm überschritten hat — die Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht unmittelbar auf die praktischen Erfordernisse des Kampfes abgestellt und unter den harten Gesetzen der Front bewährt. Sie erweist sich jetzt in den bedrohten Ostgauen als so bedeutungsvoll und entscheidend, wie vorher in unseren gefährdeten Westgauen die ständige und enge Fühlungnahme zwischen dem Oberbefehlshaber West, den Befehlshabern seiner Heeresgruppen und den Gauleitern sowie dem Sonderbeauftragten des Leiters der Parteikanzlei. Sie führt zu der an der Front und in ihren rückwärtigen Gebieten besonders notwendigen raschen Klärung und Durchführung aller erforderlichen Maßnahmen der militärischen und politischen Führung.

Ihren sinnfälligen Ausdruck hat sie in dem gewaltigen Werk des Stellungsbaues gefunden, in dem sich die Einheit von Heimat und Front, von Volksführung und militärischer Führung in einer Weise dokumentiert, wie dies — neben dem Aufgebot des Volkssturms — einmalig in der deutschen Geschichte ist. Ebenso vorbehaltlos wie der harte Einsatz der Hunderttausende entschlossener Männer des Volksaufgebots ist die Zusammenarbeit der unteren Führungsstellen von Wehrmacht und Partei bei der Planung und Festlegung der täglich neu entstehenden Riegelstellungen, Panzersperren und Befestigungsanlagen. Kaum haben die Pioniere eine neue Stellung erkundet und den Abschnittsleiter eingewiesen, so bereitet dieser sofort alle notwendigen Maßnahmen für die praktische Durchführung der Arbeit vor. Fragen der Heranführung der Arbeitskräfte und des Baumaterials, der Unterbringung und Verpflegung müssen sofort und stets mit improvisierten Mitteln gelöst werden. Und meist rücken kaum 24 Stunden nach dem Erkundungs-

Der jüngste General des Heeres gefallen

Führerhauptquartier, 7. Februar. General Harald von Hirschfeld, der mit 32 Jahren der jüngste General und Divisionskommandeur des deutschen Heeres war, ist bei den schweren Kämpfen an der Ostfront gefallen.



Der junge General hat in diesem Krieg einen beispiellosen militärischen Aufstieg erlebt. 1937 zum Leutnant d. R. in einem Füßener Gebirgsjäger-Regiment befördert, im folgenden Jahr als aktiver Offizier in ein Mittenwalder Gebirgsjäger-Regiment versetzt, hat er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Oberleutnant und Kompaniechef am 15. 11. 1941 erhalten, nachdem er Mitte September mit seiner verstärkten Kompanie 18 km tief in den Feind hineingestoßen war und sich hier 24 Stunden lang gegen konzentrische Angriffe von mindestens zwei sowjetischen Bataillonen behauptet hatte. Infolge dieser schneidigen Tat konnte die Abwehrfront der Bolschewisten durchbrochen und Vormarsch und Verfolgung gegen die Krim fortgesetzt werden.

Als Hauptmann und Bataillonskommandeur hatte von Hirschfeld dann Mitte Mai 1942 maßgeblichen Anteil an der Kesselschlacht bei Charkow. Er stieß 10 Kilometer tief in die feindlichen Artilleriestellungen und vernichtete mehrere Batterien. In den folgenden Tagen brachen vor der Front seines Bataillons verzweifelte Ausbruchsversuche starker sowjetischer Kräfte aus dem Kessel zusammen. Wenige Monate später durchbrach er nördlich Tuapse an der Spitze seiner Gebirgsjäger in zweimonatigem schwerem Ringen 12 Stellungssysteme der Bolschewisten und stürmte mehr als 350 Bunker. Am 23. 12. 1942 wurde er als 164. Soldat der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

General von Hirschfeld wurde am 10. 7. 1912 in Weimar als Sohn des Großkaufmanns Dr. Günther v. H. geboren.

beginn der Pioniere die ersten Kolonnen der Schanzer auf ihrem neuen Arbeitsplatz an.

Von wesentlicher Bedeutung für die Kampfführung ist die ständige Verbindung zwischen den Kommandeuren der fronteingesetzten Truppe und den nächsten Kreisleitern der NSDAP., die — um nur ein Beispiel anzuführen — im Fall eines Durchbruchs feindlicher Panzerspitzen auf dem schnellsten Wege benachrichtigt werden und nun ihrerseits alle notwendigen Vorkehrungen treffen. Hierbei zeigt sich besonders die Zweckmäßigkeit der Unterstellung des Deutschen Volkssturms unter die Hoheitsträger der Partei.

Welch tiefen und nachhaltigen Eindruck die Haltung der Heimat gerade bei unseren Soldaten hinterlassen hat, fühlen wir am besten aus ihren eigenen Worten heraus. So schreibt ein Leutnant über die Schanzarbeiten in einem Feldpostbrief:

„Es ist geradezu erschütternd, wenn man sieht, wie die Bewohner, ganz gleich, ob Frau, Greis oder Kind, an den Feldbefestigungen arbeiten. Jeder Soldat wird dadurch angestachelt, sein Letztes herzugeben, um diese Heimat zu schützen."

Und in dem Brief eines Unterscharführers lesen wir:

„Was hier die Bevölkerung geschafft hat, ist einmalig. Wenn man es sieht, kann man nur staunen. Diesen Krieg gewinnt diesmal auch die Heimat, denn sie ist nicht müde geworden, und an der Front stehen, Gott sei Dank, noch Millionen, die noch lange nicht müde sind. Wenn wir auch fallen, Deutschland muß leben!"

Kennzeichnend für die militärische Bedeutung der großen Leistungen des Volksaufgebots ist das Urteil des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, der den Stellungen in einem Gespräch einen sehr hohen militärischen Wert beimaß, vor allem infolge der tiefen Staffelung der Stellungssysteme, die eine elastische Kampfführung ermöglicht und der Truppe Zeit und viele Verluste erspart. In diesem Zusammenhang erinnerte der Generalfeldmarschall an die Zeit des letzten Weltkrieges, als die Heimat sich immer mehr von der Front und ihrem Geist entfernte, während heute Volkssturm und Schanzer eine Verschmelzung von Truppe und Heimat bedeuten. Zugleich ist es eine Genugtuung, von der tiefen Enttäuschung, ja vielfach Bestürzung zu hören, die immer wieder aus den Aussagen Gefangener hervorgeht, wenn sie von dem deutschen Kampfgeist und den deutschen Stellungen berichten, vor denen schon so viele ihrer Kameraden verblutet sind.

Die Verschmelzung von Truppe und Heimat hat jetzt im schwersten Ansturm des Bolschewismus ihren Höhepunkt im Kampfeinsatz des Volkssturms der Ostgaue gefunden. Diese Männer, die sich heute dem Feind entgegenwerfen, arbeiteten vorher in den Fabriken und Werkstätten, die sie nun unter Einsatz ihres Lebens verteidigen. Ihre Arbeit mitzuleisten und dafür Sorge zu tragen, daß die Rüstung für unsere Wehrmacht trotzdem in vollem Umfange weiterläuft, das ist der schönste Dank, den wir ihnen abstatten können, die wir am Arbeitsplatz verbleiben. Er ist zugleich das eiserne Unterpfand der Verbundenheit der ganzen Volksgemeinschaft in der Heimat mit unseren tapfer kämpfenden Soldaten an der Front und damit die Bürgschaft des Sieges.

„England kann das Spiel nur verlieren"

Pessimistische englische Stimme zur Dreierkonferenz.

Stockholm, 7. Februar. Im Gegensatz zu dem größten Teil der englischen Presse, die an die Dreierkonferenz sehr große Erwartungen knüpfte, äußert sich die Zeitschrift „Tribune" äußerst pessimistisch. „Tribune", ein einsamer Rufer in der Wüste, erwartet wieder das demütigende Schauspiel, daß Millionen, über deren Schicksal und Zukunft beraten werde, darüber die Wahrheit nicht erfahren würden. Wiederum werde Großmachtpolitik der drei Verbündeten betrieben unter Ausschluß der kleineren Staaten, über deren Schicksal man entscheiden werde. England hätte sich, so sagt „Tribune", dieser Großmachtpolitik nicht hingeben dürfen, da es von den dreien selbst am meisten verlieren und nichts gewinnen werde. So, wie die Lage heute sei, habe England einem Spiel zugestimmt, das es nur verlieren könne. Churchill setze sich heute mit zwei Partnern an den Tisch, von denen er wisse, daß sie schon alle Trumpfkarten in Händen hätten. Wenn die europäischen Probleme, so fährt „Tribune" fort, rein machtmäßig und ohne Grundsätze entschieden würden, dann sei damit jede Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden zu begraben.

Als Beispiel für die sowjetische Machtpolitik führt „Tribune" die Behandlung der Polenfrage an und rät noch einmal dringend, mit Klugheit und Vernunft an die unmittelbaren Probleme heranzugehen. Bei allen Versuchen, sich doch eine Hoffnung zu schaffen, muß „Tribune" zum Schluß doch zugeben, daß wenig Grund zu der Annahme bestehe, daß die Konferenz in diesem Zeichen stehe.

Die Krise in Griechenland dauert an.

Genf, 7. Februar. Wenn auch Reuter meldet, daß die EAM die Amnestiebedingungen des Plastiras-Regimes angenommen habe und dadurch die Verhandlungen wieder in Gang gekommen seien, so bedeutet das noch sehr wenig zur Beilegung der griechischen Krise, denn am gleichen Tage muß der englische Nachrichtendienst zugeben, daß in Athen erneut Zusammenstöße zwischen der Elas und der Regierung erfolgt seien. Die Spannungen bestehen also nach wie vor. Daran ändern nichts Verhandlungen, ob sie abgebrochen oder weitergeführt werden.

Die „Seelenfestung Kurland"

Die äußerste Bastion gegen den Bolschewismus — Hervorragende Leistungen lettischer Freiwilliger

Von Kriegsberichter Hanns Strohmenger.

(PK.) Ein lettischer Schriftsteller ist es gewesen, der den nach drei schweren Abwehrschlachten geläufigen Begriff der Kurlandfront zu dem der „Seelenfestung Kurland" erweitert hat. In dieser Wortbildung spiegeln sich deutlich die Empfindungen, von denen der im kurländischen Raum verbliebene Teil der lettischen Bevölkerung bewegt wird.

Man muß sich dabei die Lage vergegenwärtigen, die durch die rückläufigen Bewegungen der Fronten im Laufe der letzten Monate für die Letten entstanden ist. Lettland kennt den Bolschewismus, kennt ihn aus eigener bitterster Erfahrung, besser als die meisten anderen Völker des Kontinents. 50 000 Letten, Offiziere und Angehörige der höheren Berufe ebenso wie Arbeiter aller Fachgebiete, sind von den Bolschewisten 1941 nach Sibirien verschleppt worden und auch den Uebriggebliebenen steht noch allzu deutlich vor Augen, welche „Segnungen" ihnen das Sowjetsystem gebracht hat. Sie verzichten gerne auf eine Wiederholung dieses blutigen Experimentes.

Als sich jetzt der Bolschewismus zum zweiten Male Lettland näherte, entschied sich darum der überwiegende Teil des lettischen Volkes trotz der Ungunst der augenblicklichen militärischen Situation eindeutig für Deutschland. Zu Zehntausenden flüchteten sie hinter die neuen deutschen Abwehrlinien oder gingen ganz nach Deutschland, während die Angehörigen der lettischen Freiwilligen-Verbände Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden die Verteidigung des kurländischen Raumes übernahmen. Wie sie dabei gekämpft haben, besagt allein schon die Tatsache, daß sie bereits zehnmal im deutschen Wehrmachtbericht hervorgehoben worden sind und daß viele von ihnen höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnungen tragen. Mit berechtigtem Stolz zählt die Legion zwei Träger der Schwerter zum Eichenlaub, zwei Eichenlaub- und vier Ritterkreuzträger zu den Ihren.

Die Letten haben in den vergangenen Monaten sehr wohl beobachtet, welche Leiden über die Völker hereinbrachen, die von ihren deutschen Bundesgenossen abfielen und unter bolschewistische Herrschaft gerieten. Sie wissen darum auch, daß sie ihre Freiheit und ihr Leben nur an der Seite Deutschlands erhalten können, wie immer auch die militärische Entwicklung der nächsten Zeit aussehen mag. Voller Vertrauen auf den deutschen Soldaten und voll der Zuversicht, daß am Ende doch den deutschen Waffen der Sieg beschieden sein wird, haben sie ihre bindende Entscheidung gefällt. Sie sind mit in die Kurlandfront gezogen, die nun ihre „Seelenfestung" geworden ist, und sind bereit, sie gemeinsam mit den deutschen Kurlandkämpfern zu verteidigen. Ist die Entscheidung der lettischen Freiwilligen in dieser Weise klar, so ist es verständlich, daß die lettische Zivilbevölkerung mitten in dem tragischen Zwiespalt zwischen der Möglichkeit steht, dem Vaterlande in Deutschland beispielsweise durch Arbeit in der Rüstungsindustrie zu dienen, und der starken Heimatliebe, die sie an den lettischen Boden bindet. Man sagt, es gäbe sehr viele Letten in Kurland, die am Morgen mit dem Entschluß aufstünden, heute nach Deutschland zu fahren, und am Abend immer noch in Kurland seien, da sie es nicht über das Herz brächten, ihre Heimat zu verlassen. Das Reich gibt jedem von ihnen die Möglichkeit, in Deutschland Leben und Arbeit zu finden.

Die Kurlandfront umfaßt heute ein Gebiet von 15 000 Quadratkilometer, bei einer Frontlänge von etwa 200 km. Es ist bezeichnend für die Umsicht der deutschen Führung, und die verständnisvolle Zusammenarbeit mit der lettischen Bevölkerung, daß in diesem Lande sämtliche Volksschulen und höhere Schulen geöffnet sind, daß die landwirtschaftlichen Institute, Gerichte, Stadt- und Landesverwaltungen in Tätigkeit sind, daß sämtliche Eisenbahnen verkehren, die „Deutsche Zeitung im Ostland", mehrere Frontzeitungen und fünf lettische Zeitungen erscheinen. Natürlich steht über allem das unbarmherzige Gesetz des Krieges, und der Soldat ist es, der dem Leben Kurlands die bestimmende Note gibt. In drei großen Abwehrschlachten haben die deutschen Soldaten dem Ansturm der Bolschewisten standgehalten und dem kurländischen Raum seine jetzigen Grenzen gegeben. Die Ergebnisse der Kämpfe zu Beginn der vierten Kurlandschlacht zeigen erneut den Geist, von dem die Kurlandsoldaten erfüllt sind, ganz gleich, ob es sich um Deutsche, Letten oder die Freiwilligen aus Dänemark, Norwegen, Flandern, Wallonien und den Niederlanden handelt, die in den germanischen Einheiten der Waffen-SS kämpfen. Sie alle wissen um die Mission, die Kurland zu erfüllen hat und handeln danach.

Die sinnlose Vernichtungspsychose unserer Feinde

De Gaulles größenwahnsinnige Forderung.

Genf, 7. Februar. De Gaulle hielt über den französischen Rundfunk eine Rede, in der er seine größenwahnsinnigen Forderungen auf deutsches Gebiet erneut vorbrachte und die Auslieferung des linksrheinischen und des Ruhrgebietes an das bolschewistische De-Gaulle-Frankreich forderte.

Mit solchen chauvinistischen Forderungen versucht der Katastrophenpolitiker dem französischen Volk über die Enttäuschungen, die es mit der sogenannten „Befreiung" erlebte, hinwegzuhelfen. So bedeutungslos de-Gaulles großmäulige Erklärungen sind, so sind sie doch kennzeichnend für die skrupellose Vernichtungspsychose, die unsere Feinde ergriffen hat. Sie sind ein neues Dokument der feindlichen Zerstückelungs- und Ausrottungspläne, die in den Haßparolen und den offiziellen Erklärungen der Regierungen in Moskau, Washington und London über die Vernichtung des deutschen Volkes bestätigt worden sind.

Das deutsche Volk gewinnt daraus immer wieder die Erkenntnis, daß nur der unerbittliche Kampf und der fanatische Wille, diesen Krieg bis zum endgültigen Sieg über die Vernichtungspolitiker im Feindlager zu führen, die Existenz und die Freiheit des deutschen Volkes garantieren können.

Bonomi über das Waffenstillstandsdiktat

Er wagt die Härte nur anzudeuten.

Bern, 7. Februar. Die Waffenstillstandsbedingungen für Bonomi-Italien, deren Kenntnis der Oeffentlichkeit noch immer vorenthalten wird, waren jetzt der Gegenstand eines Interviews, das Bonomi einer römischen Tageszeitung gab. Bonomi erklärte, daß die Bedingungen keine Aeußerung über Italiens zukünftige Grenze enthalten. Sie gäben den Alliierten umfangreiche Vollmachten in dem internen finanziellen, wirtschaftlichen und militärischen Leben der Nation. Diese schwerwiegenden Feststellungen waren jedoch alles, was Bonomi über das ganze Waffenstillstandsdiktat dem Volke zu berichten wußte. Offenbar sind die Bedingungen im einzelnen so hart, daß er nicht wagte, über diese bescheidenen Andeutungen hinauszugehen.

„Erst der Anfang"

Moskau fordert Schauprozesse auch in Finnland.

Stockholm, 7. Februar. Das Schicksal der in Bulgarien hingerichteten Führerpersönlichkeiten ist auch das Schicksal aller aufbauenden Kräfte in anderen Ländern, die sich dem bolschewistischen Henkerstaat auslieferten. Der von den Bolschewisten für die Intensivierung ihrer Finnlandpolitik benutzte sogenannte finnische Freiheitssender nimmt das Sofioter Bluturteil zum Anlaß, um das gleiche Schicksal für die früheren Machthaber in Finnland zu fordern. Wie „Aftonbladet" aus Helsinki meldet, wurde dabei ein Vergleich des bulgarischen Regentschaftsrates mit dem ehemaligen finnischen Ministerpräsidenten Ryti und seiner Umgebung angestellt und betont, daß der Prozeß in Sofia erst der Anfang ähnlicher Prozesse sei.

Kasernierung der Kinder auf Sizilien

Triest, 7. Februar. Unter dem Vorwand, die Kinder von der Straße wegzunehmen, haben die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden in Bonomi-Italien Vorbereitungen getroffen, alle Kinder Siziliens zwischen 10 und 13 Jahren zu kasernieren.

Diese brutale Zwangsmaßnahme hat in der Bevölkerung größte Besorgnis und Mißtrauen ausgelöst, denn man vermutet, daß diese Maßnahme trotz ihrer humanitären Tarnung in Wirklichkeit nur eine Zwangsrekrutierung der Kinder bedeutet, die man vielleicht irgendwo fern von der Heimat zur Arbeit einsetzen will.

Tod und Strafen für Pflichtvergessene

dnb. **Berlin**, 7. Februar. **Der Reichsführer SS Heinrich Himmler hat einige pflichtvergessene und ehrlose Beamte, die sich in diesen Tagen der Prüfung als unwürdig erwiesen haben, einem Standgericht zur Aburteilung übergeben. Dieses hat den früheren SS-Standartenführer Polizeipräsident von Bromberg von Sallisch wegen Feigheit und Pflichtvergessenheit degradiert und zum Tode verurteilt. Das Urteil ist durch Erschießen vollstreckt worden.**

Der frühere Regierungspräsident Kühn, Bromberg, und der frühere Bürgermeister Ernst, Bromberg, sind aus den gleichen Gründen ihrer Würden und Aemter entkleidet, degradiert und in ein Bewährungsbataillon eingereiht worden.

Der durch den Leiter der Parteikanzlei ausgeschlossene und degradierte frühere Kreisleiter von Bromberg, Kampf, wurde ebenfalls in das Bewährungsbataillon eingereiht.

Landfrauen hobeln und sägen.

Auf dem Lande sind Handwerker nicht weniger rar als in den Städten. Die Landfrau greift deshalb immer wieder zur Selbsthilfe, aber die überlieferte Scheu auch der geschickten Frau vor dem Werkstoff Holz hemmt sie dabei manchmal sehr. Die Abteilung „Ländliche Frauenarbeit" des Reichsnährstandes hat daher Vertreterinnen aus den einzelnen Landesbauernschaften zu Lehrgängen zusammengezogen, in denen sie mit Hobel und Säge, Bohrer und Schmirgelstein umzugehen lernen. In ihren Heimatgauen geben sie dann diese Kenntnisse an Wirtschaftsberaterinnen und Landwirtschaftslehrerinnen weiter. Oertliche Hilfstrupps halten sich bereit, um bei Fliegerschäden, Behelfsheimbau, Umquartierungen usw. einzugreifen, aber auch für den laufenden Bedarf des Landhaushalts die Herstellung einfacher, nützlicher Geräte und Möbelstücke sowie Reparaturen daran zu lehren und anzuregen.

Zwei neue Eichenlaubträger des Heeres

Führerhauptquartier, 7. Februar. **Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Spindler, Führer des Jägener Gebirgsjäger-Regiments 99, als 718., und an Generalleutnant Karl Arndt, Kommandeur der 359. Infanterie-Division, als 719. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Major Spindler hat südlich des Plattensees, als die Bolschewisten, in Regimentsstärke angreifend, eine beherrschende Höhe genommen hatten, durch persönlichen Einsatz einen Durchbruch des Feindes verhindert. Im Gegenangriff stürmte er die Höhe und warf die Sowjets zurück. Er wurde am 5. 2. 1914 in Stuttgart als Sohn des Ministerialrats Gustav Spindler geboren.

Die Division des Generalleutnants Arndt hat seit Beginn der jetzigen Offensive im Osten starke sowjetische Kräfte auf sich gezogen und am Vorgehen gehindert. In Krakau wurde die sowjetische Uebermacht zwei Tage lang aufgehalten und erlitt schwerste Verluste. Generalleutnant Arndt wurde am 10. 3. 1892 in Großkauen als Sohn eines Wirtschaftsinspektors geboren.

Erbitterte Kämpfe im Ober-Elsaß

Feindliche Offensivvorbereitungen im Aachener Raum.

Berlin, 7. Februar. Im waldigen Berggelände der Schnee-Eifel sowie in der oberelsässischen Ebene wurde auch am Montag erbittert gekämpft. Teile der 1. und 3. USA.-Armee, die am Sonntag bis in den Raum westlich von Schleiden vordringen konnten, setzten ihre Angriffe mit neuherangezogenen Verbänden den ganzen Tag über fort und erzielten weitere Einbrüche, gegen die eigene Gegenangriffe angesetzt wurden. Die schweren Kämpfe im Bereich der Urft-Talsperre dauern noch an. Sie kosteten bisher dem Feind hohe Verluste an Menschen und Panzern.

Die Versuche des Gegners, unsere Eifelfront zu durchstoßen, stehen im Zusammenhang mit seinen Offensivvorbereitungen im Aachener Raum. Dort haben die Anglo-Amerikaner starke Kräftemassierungen vorgenommen, die darauf hindeuten, daß sie nach dem Steckenbleiben von vier Offensiven diesmal eine Entscheidung zu erzwingen suchen. Starkes Artilleriefeuer lag auch am Montag auf unseren Stellungen am Rurbogen, das von unseren Batterien erwidert wurde. Im übrigen kam es an diesem Frontabschnitt noch zu keinen bedeutenden Kampfhandlungen.

An der Nordfront unseres Brückenkopfes im Oberelsaß setzte der Gegner seine Angriffe mit Schwerpunkt beiderseits Neu-Breisach den ganzen Tag über fort. Wohl konnte er sich östlich des Rhein-Rhone-Kanals bis hart an Neu-Breisach heranschieben, doch blieben seine Bemühungen, gleichzeitig seine Stellungen südöstlich von Kolmar weiter vorzuverlegen, ohne Erfolg. Ein starker feindlicher Angriff auf das vielumkämpfte elsässische Dörfchen Appenweier brach nach erheblichen Verlusten zusammen.

Zu sehr schweren Kämpfen mit starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften kam es wieder nördlich von Mülhausen, vor allem im Abschnitt Sulz-Ensisheim. Sie sind noch nicht abgeschlossen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 7. Februar. **Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Karl Rübel, den am 19. 10. 1944 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Generalleutnant Josef Prinner, den am 24. 12. 1944 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Oberst Arnold Burmeister, Oberstleutnant d. R. Ewald von Reuteln, Oberstleutnant Gerhard Lemke, Major d. R. Peter Poewer, Major Eberhard Stephan, Hauptmann d. R. Johannes Schulze, Hauptmann Gerhard Gutmacher, Hauptmann Hans Dreßler, Hauptmann Herbert Zimmermann, den am 18. 1. 1945 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Hauptmann Karl Heinz Dierks, Hauptmann Karl Ludwig Bazths, Leutnant Heinz Funker, Leutnant Heinz Busch, Unteroffizier Hans Greiter, den am 11. 1. 1945 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Obergefreiten Kurt Schwarm.**

*

Mit dem Ritterkreuz nach dem Heldentod wurden ausgezeichnet Stabsfeldwebel Kurt Kannenberg, der mit seinem Tiger im Raum von Aachen an einem Tage 14 feindliche Panzer vernichtete, und Oberwachtmeister Leo Debiel, der als vorgeschobener Posten im Karpatenraum eine Höhe gegen zahlreiche Angriffe erfolgreich verteidigte.



Karte zu den Kämpfen zwischen Warthe und Oder.

Der Maler des friderizianischen Zeitalters

Zum 40. Todestag Adolf Menzels am 9. Februar.

Von dem Maler Adolf Menzel soll das Wort stammen: „Genie ist Fleiß." Dreht man dieses Wort um, dann war Menzel einer der genialsten Maler, denn er war einer der fleißigsten. Sein Lebenswerk, in rund sieben Dezennien erarbeitet, ist, nimmt man auch die Unzahl der Skizzenbücher hinzu, kaum zu übersehen. Dazu kommt die fast wissenschaftliche Akribie, mit der er Studien und Vorstudien zu seinen Bildern getrieben hat. Aber Adolf Menzel wäre auch ein Genie gewesen, ohne fleißig gewesen zu sein; ihm war die Genialität angeboren. Mit dieser angeborenen Genialität hat er sich aus fast handwerklichen Anfängen als Holzschneider zu einem ganz Großen in der deutschen Kunst hinaufarbeiten können, und wenn Fleiß hinter seiner Genialität stand, so hat der alles, was Menzel arbeitete, nur vervielfältigt und verfeinert.



Wir kennen Menzel zunächst als den bildnerischen Darsteller des friderizianischen Zeitalters. Das Bild des großen Königs, so, wie wir ihn uns vorstellen, ist wesentlich von Menzel geprägt: im „Flötenkonzert", in der „Tafelrunde Friedrichs II. in Sanssouci", in dem unvollendet gebliebenen Gemälde „Ansprache vor der Schlacht bei Leuthen", im „Ueberfall bei Hochkirch" und in den zahllosen Schnitten und Stichen zur Geschichte des Siebenjährigen Krieges. Es war die Gewissenhaftigkeit des Forschers und die Phantasie des Künstlers, die all diese Werke weit über den herkömmlichen Begriff der Historienmalerei zu einer wirklichen Verlebendigung der Geschichte gemacht haben.

Stilmäßig zählen wir Adolf Menzel zu der malerischen Richtung, die man nach Abklingen der Romantik den Realismus nennt, die Richtung, der dann auch Leibl angehörte und die etwa mit Hans Thoma ausklingt. Was Menzel zum Realisten gemacht hat, war seine Fähigkeit, zu beobachten, zu sehen und das Beobachtete und Gesehene dann mit Stift und Pinsel festzuhalten. Menzel hat gezeichnet, was nur irgendwie zeichnenswert war; das Zeichnen stand ihm am Anfang alles bildnerischen Gestaltens. Er nannte das Zeichnen „Exerzieren". Dieses „Exerzieren" war für ihn die selbstverständliche Folgerung seines Grundsatzes „Genie ist Fleiß". So kam er schließlich so weit, daß er den Zeichenstift wie die Finger jederzeit „kommandieren" konnte. Der Strich gab ihm nicht nur den Umriß her, er modelliert auch vom dunkelsten Schatten in das Zarteste des reflektierten Lichtes, und zugleich malt er Stoff und Farbe. Aber es bleibt bei Menzel nicht nur beim bloßen Sehen des Auges und der reinen Geschicklichkeit der Finger, sondern, was ihn als Zeichner und als Maler eben zum Künstler macht, das ist das, was er von seiner eigenen Empfindung, aus seiner eigenen Seele heraus dazu gibt. Der Dreißigjährige hat ein Zimmer im zweiten Stock des Hauses Schöneberger Straße 18 in Berlin, wo er wohnte, gemalt; wir nennen das Bild „Das Balkonzimmer". Ein wehender Vorhang über den geöffneten Flügeln der Tür, ein Stuhl, ein Stehspiegel und das Sonnenlicht — damit hat Menzel alles vorweggenommen, was später aus Frankreich dann als sogenannter Impressionismus kam. Zu diesem Bild, zu der Art dieses Bildes, dem vorweggenommenen Impressionismus und der Freilichtmalerei kommen die anderen: die kleinen Familienbilder, die Berlin-Potsdamer Eisenbahn, der Blick auf Hinterhäuser, der Garten des Prinz-Albrecht-Palais, das Theater-Gymnase zu Paris, das so gut gemalt ist, daß auch keiner der vielbewunderten Franzosen der Zeit es besser hätte malen können. Mit dem Eisenwalzwerk hat Menzel zudem als einer der ersten der modernen Technik und Industrie ein malerisches Denkmal gesetzt.

So stehen wir heute noch, vierzig Jahre nach dem Tode des körperlich so kleinen großen Malers, ergriffen vor einem Werk, bei dem Fleiß und Genie das Wunder vollbracht haben, Geist und Gestalt einer abgeschiedenen Zeit in lebendigste Wirklichkeit zu verwandeln und der lebendigen Wirklichkeit seiner Zeit in gültiger Form ein bleibendes Denkmal zu setzen.

Carl Ems.

Mich drängt zu singen deutschen Geistes Kraft!

Gedanken zum 25. Todestag Richard Dehmels.

„Das Wort als Wort bietet nie unmittelbar die Gewähr dafür, ob es ein wesentliches Wort oder ein Blendwerk ist", so hat sich jüngst ein Hölderlin-Interpret gelegentlich der Begründung seiner These, daß Dichtung der tragende Grund der Geschichte wäre, ausgesprochen; nicht in bloßen Reimereien, nicht im glitzernden Geklingel schöner Sätze, im wallenden Gefühls- und Gedankenstrom eines Herzens, das bis zum Rande erfüllt ist von den ringenden Kräften seiner Zeit und seines Volkes, offenbart sich der echte Dichter! Seher und Künder ist er, der der Menschheit vorauseilt, wohl irrend wie jeder Sterbliche, der da über diesen Stern wandert, aber doch stets das Edelste und Beste feurig predigend, immer bereit, erlösender Helfer zu sein, mag er auch selbst an dieser Aufgabe zerbrechen!

Unter den deutschen Dichtern, die um die Jahrhundertwende Repräsentanten eines solchen geistigen Wesens waren — nur wenige Namen können da, legt man eine scharfe Sonde an, genannt werden — darf Richard Dehmel nicht fehlen. Im Grunde seines Herzens ein Einsamer! „Gib mir die Kraft, einsam zu bleiben, Welt —!" Niemand zuliebe und niemand zuleide hat er seine Gedichte und Lieder geschrieben; oft genug ist er verkannt worden, und „Leute" haben ihn für sich und ihre oft nicht gerade sauberen Ziele beansprucht, denen er innerlich weltenfern stand. Keine Schablone paßt für ihn. Er war ein Sucher, ein Kämpfer, ein Mensch, und zwar ein deutscher Mensch! Strebt er nicht in der Jugend nach Weltenglück und Welterlösung, rüttelt er, von dunkler und schwerer fließendem Blut durchströmt als sein Freund Liliencron, am Kosmos und stürzt sich in die Abgründe tiefen Mitgefühls für die Nöte der Enterbten des Schicksals, verstrickt er sich bisweilen heftig in die Triebfesseln dieser „schönen wilden Welt", ohne allerdings dabei je dem Dekadenten und Häßlichen zu verfallen, so bejaht er, je älter er wird, mehr als Menschheit und Welt, was am stärksten seine Anhängerschaft in Verwunderung setzt, das Leben des eigenen Volkes. Aus dem individualistischen Sänger der „Harfe" — „ich habe mit Inbrunst jeder Art mich zwischen Gott und Tier herumgeschlagen" — wird der Former des glutvollen Fahnengesangs, der 51jährige Kriegsfreiwillige, der später seinen Landsturmmännern als bärtiger Leutnant der Landwehr vorausmarschiert und sein Tun als Soldat und Offizier als heilige Pflicht am Vaterland auffaßt und verteidigt.

Noch im Chaos der düsteren Novembertage des Jahres 1918 glaubt er sein Volk zum Widerstand gegen den Feind sammeln zu können; doch der erschütternde Aufruf „mich drängt zu singen deutschen Geistes Kraft, Erde nimmt Himmelsschwingen, wenn er dich, Volk, aufrafft" verhallt im Getöse des zusammenbrechenden Reiches. Wird er entmutigt, gibt er sein Vertrauen zum deutschen Menschen, das ihn bis dahin unentwegt beseelt hatte, auf? Keineswegs! Die Hoffnung auf den Umschwung läßt ihn auch dann noch nicht los. Was „Anno domini 1812" möglich war, sollte es nicht auch nach hundert und mehr Jahren Wirklichkeit werden können?

Der Dichter schloß schon am 8. Februar 1920 die Augen, unruhvoller Sucher und Kämpfer bis zur letzten Stunde.

Ernst Wilhelm Balk.

Der erste deutsche Forscher der Antarktis

Erich von Drygalski 80 Jahre alt.

In München, wo er länger als ein Vierteljahrhundert an der Universität gelehrt hat, feiert Professor Erich von Drygalski am 8. Februar den 80. Geburtstag. Professor von Drygalski hat sich große Verdienste in erster Linie um die Polarforschung erworben, zuerst als Führer zweier Forschungsfahrten nach Grönland und später als Leiter der ersten deutschen Südpolarexpedition, die im Jahre 1901 auf dem eigens für diesen Zweck gebauten Schiff „Gauß" Deutschland verließ und bis 1903 in der Antarktis tätig gewesen ist. Weite Teile des Südpolargebietes wurden von Drygalski und seinen Männern auf Schlittenreisen erforscht. Zum erstenmal stellte er bei dieser Gelegenheit das Luftfahrzeug in Gestalt eines Fesselballons in den Dienst der Polarforschung. Die vielfältigen wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungsfahrt sind unter Mitarbeit von 105 Gelehrten in einem 22bändigen Werk zusammengefaßt worden. Für die Allgemeinheit schrieb Professor von Drygalski das Buch „Zum Kontinent des eisigen Südens".

Professor von Drygalski, der seit 1899 außerordentlicher Professor in Berlin war, erhielt 1906 einen Ruf als Ordinarius nach München. Als er 1932 in den Ruhestand trat, verlor die Universität München einen ihrer hervorragendsten Lehrer. Der erdkundlichen Forschung, die er durch zahlreiche Veröffentlichungen weitreichend befruchtet hat, ist er bis in sein hohes Alter treu geblieben.

Lippe Land

Die Regenhaut

Nein, es läßt sich nicht bestreiten, daß wir heute doch viel praktischer veranlagt sind als weiland Großmama. Denn wem fiele es ein, bei Regen in Großmamas Gewohnheiten zurückzufallen? Wenn niemand hinsah, dann stülpte sie den obersten des halben Dutzend Röcke über die Schleifchen und Rüschchen, die Bändchen und Röllchen, wie es noch heute belagte Dorfweiblein ohne Rüschchen zu tun pflegen; und wenn jemand hinsah, dann mußte Großpapa schützend seinen Rock um sie legen und Großmama in Hemdsärmeln auf Händen in die Staatskarosse tragen. Wem fiele es heute schon ein, seine Herzallerliebste über eine Pfütze zu tragen?

Wir haben heute die Regenhaut, jenes Patenkind des 20. Jahrhunderts, das den Launen des Wettergotts Hohn lacht. Sie ist in der Schultasche des ABC-Schützen genau so bequem zu verstauen, wie in der Aktentasche des Tippfräuleins und im Handtäschchen der „Frau von Format". Wenn die ersten Tropfen fallen, schlüpft man buchstäblich im Handumdrehen mit Kopf und Kragen unter die Kapuze, und mit dem ersten Sonnenstrahl fährt man ohne weiteres salztrocken wieder aus der Haut. An der düsteren altväterlichen Regenpelerine gemessen aber wirkt sie wie ein duftiger Schmetterling neben einer Nebelkrähe.

Man findet sie in allen Farben des Regenbogens, grasgrün, quittegelb, blutrot, und sie ist gerade noch so indiskret, ahnen zu lassen, daß man darunter schmuck angezogen ist. So hat sie eigentlich nur einen Nachteil, die gute Regenhaut, sie ist vorerst nur für Kinder und für die holde Weiblichkeit bestimmt. Wir Herren der Schöpfung dürfen nach wie vor die „Gewitterspritze" ausführen und würden doch ganz gerne ab und zu auch einmal so unbeschwertlich „aus der Haut fahren". rg.

Kann sich Ihr Kind ausweisen?

Mahnung an die Eltern.

Die Frage: „Kann sich Ihr Kind ausweisen?" ist jetzt besonders aktuell. Sie gilt nicht nur für Kinder, die allein — und sei es auch nur auf kurzen Strecken — unterwegs sind, sondern sie ist, wie praktische Erfahrungen zeigten, auch dann berechtigt, wenn Erwachsene das Kind begleiten. In diesen Wochen der rasch improvisierten Reisen und überfüllten Züge laufen Kinder naturgemäß mehr als sonst Gefahr, von ihren Begleitpersonen getrennt zu werden. Mühselige Nachforschungen und große Sorgen können dann vermieden werden, wenn jedes einzelne Kind, auch wenn es mit Eltern und Geschwistern reist, einen entsprechenden Ausweis bei sich führt. Man nimmt dazu zweckmäßig einen festen Karton, der möglichst unter dem Mantel an einer haltbaren Schnur um den Hals gebunden wird und der in deutlicher, haltbarer Schrift Name und Geburtsdatum des Kindes, Anschrift der Eltern, Herkunfts- und Zielort angibt. So ausgewiesen, wird das Kind, auch wenn es einmal im Gedränge verlorengegangen ist, rasch und sicher an sein Ziel kommen und die besorgten Angehörigen sofort benachrichtigen können. Im übrigen ergeht in diesem Zusammenhang der Ruf an jeden Volksgenossen, sich unterwegs um alleinreisende Kinder von sich aus zu kümmern und sich ihrer besonders anzunehmen. Was uns heute an äußerer Geborgenheit fehlt, das wollen wir durch vermehrte Vorsorge, Anteilnahme und Hilfsbereitschaft ersetzen.

Mehr Vollkornsuppen in den Gaststätten.

Die steigende Bedeutung der Gaststätten für die Speisung Berufstätiger ergibt sich aus der wachsenden Zahl der ausgegebenen Mahlzeiten. Auch in den Gaststätten wird dabei das Prinzip beobachtet, die Speisen nicht nur schmackhaft, sondern so nährkräftig wie irgend möglich zu gestalten. Nach den Erkenntnissen neuzeitlicher Gesundheitsführung kommt dabei u. a. dem Vollkornbrot erhebliche Bedeutung zu. Im Einvernehmen mit allen zuständigen Stellen sind daher auch Vollkorngerichte eingeführt worden. Es wurden zahlreiche praktisch erprobte Rezepte den Gaststätten zugeleitet, die bei den Gästen großen Anklang gefunden haben. Nunmehr haben die beteiligten Stellen vereinbart, daß in Zukunft in den Gaststätten vor allem Vollkornsuppen in erheblich größerem Umfange verabreicht werden sollen. Der Reichsvollkornbrotausschuß stellt die Beschaffung von Vollkornschrot sicher, während die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe für die entsprechende Verbreitung sorgen wird.

Betr. Pflichtjahranträge.

Alle nach dem 1. 2. 45 in der Kreisfrauenschaftsleitung, Detmold, Fürstengartenstraße 22, eingegangenen Pflichtjahranträge können nicht mehr berücksichtigt werden. Sie werden erst nach dem 1. 7. 45 bearbeitet.

Unsere Glückwunschecke

Ihren 84. Geburtstag feiert heute Frau Marie Steinheider, Waddenhausen Nr. 35. Sein 75. Lebensjahr vollendet Rentner Ludwig Brandt, Bad Salzuflen, Brüderstraße 18. Beiden Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Auszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Leutnant Albrecht Otto aus Großenmarpe ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Grenadier Karl Fehlau aus Diestelbruch.

Wir verdunkeln heute von Sonnenuntergang 17.24 Uhr. Sonnenaufgang 7.52 Uhr.

Unbeschwerte Fröhlichkeit im Reich der Kleinsten

Besuch im Detmolder NSV.-Kindergarten — Aus der Arbeit der Kindergärtnerin

Klein sind Tische und Stühle, klein sind die bunten Bilder an den Wänden, klein sind die Wagen, Burgen, Puppen und Stuben hier im Reich unserer Kleinsten, im Kindergarten der NSV., für sie geschaffen und auf sie allein abgestimmt. Helles Licht fällt durch die großen Fenster auf die junge Schar, die, immer in Bewegung, keine Minute Ruhe gibt. Die Gedanken halten kaum Schritt mit dem, was der Mund alles zu sagen und zu erzählen weiß. Da sitzen sie, die Buben und Mädelchen an ihren winzigen Tischen, und die braunen und blonden Köpfchen beugen sich im Eifer des Spiels zueinander.

Die NS.-Volkswohlfahrt erkannte den hohen Wert der Kindergartenbetreuung: Sie sah darin einmal eine Erleichterung für die mit Arbeit überlastete Mutter, die, während sie ihrem Beruf nachging, ihre Kinder dort in bester Hut wußte. Zum anderen konnte es für die noch nicht schulpflichtigen Kinder selbst niemals schaden, wenn sie in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen groß wurden, und so von klein auf lernten, ihr eigenes Ich nicht in den Vordergrund zu stellen, was bei Einzelkindern leicht der Fall ist. Die Lehrer der unteren Volksschulklassen haben oft bestätigt, daß den Kindern aus dem Kindergarten das Einleben in den Schulbetrieb viel leichter fiele, da sie ja schon an ein geregeltes Zusammensein mit anderen Kindern gewöhnt seien.

In Stadt und Land hat deshalb die NSV. ihre Kindergärten eingerichtet. Ihr zahlreicher Besuch ist der beste Beweis, wie sehr die Bevölkerung darauf anspricht. Natürlich glauben noch viele Mütter — und das ist verständlich —, ihre Kinder zu Hause besser behüten und erziehen zu können. Aber das sind nur noch wenige, und wer einmal einen Blick in einen solchen Kindergarten getan hat, der nimmt die Ueberzeugung mit, daß hier für Leib und Seele der Kinder auf das beste gesorgt wird.

Das gleiche buntbewegte Bild, wie in allen Kindergärten, bietet die Kindertagesstätte in Detmold im „Waschhof", wie sie nach dem alten Gebäude an der Ameide heißt. Die schlichten, sauberen Spielzimmer und die Waschräume sind in ihrer Ausstattung der Größe der Kinder angepaßt. In den Schränken lagert wohlgeordnet das Spielzeug. Von den Bausteinen und Legespielen bis zu den altbewährten Würfelspielen ist alles da, was Kinderherzen erfreuen kann. Puppenwagen und -stuben für die Mädchen, Panzer und Soldaten für die Buben warten auf ihre jungen Freunde. Fest und einfach ist das Spielzeug, so recht zum häufigen Gebrauch bestimmt. Im Waschraum hat jedes Kind für das eigene Handtuch und die Zahnbürste seinen bestimmten Platz, erkenntlich an einem bunt bemalten Schildchen. Ein größeres Zimmer mit Badeeinrichtung und Medikamentenschrank dient der Gesundheitspflege. Eine eigene Höhensonne erlaubt es, den Kindern von Zeit zu Zeit Bestrahlungen zu geben. Gerade auf die Gesunderhaltung der Kinder wird besonders geachtet. Es ist ein Grundsatz der NSV., nicht erst bei einer Störung des Lebensorganismus helfend einzugreifen, sondern rechtzeitig Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Ehe ein Kind im Kindergarten aufgenommen wird, erfolgt eine ärztliche Untersuchung, damit es keine Krankheitskeime zu den gesunden Spielgefährten trägt. Wöchentlich einmal sieht sich ein Arzt die Kinder an, jedes Vierteljahr werden sie gründlich untersucht. Die Kinder, die hier untergebracht sind, bleiben den ganzen Tag in der Obhut der Kindergärtnerin. Sie werden verpflegt und müssen, genau wie zu Hause, nach dem Essen schlafen. Küche und genügend Liegematratzen sind vorhanden.

Eine verantwortungsvolle Aufgabe ist der Kindergärtnerin übertragen. Es ist schon nicht leicht, die kleine Gesellschaft immer zufriedenzustellen, denn die Kleinen wollen nicht nur den ganzen Tag beschäftigt werden, sondern sie sollen auch auf all die vielen Fragen Antwort haben, die sie beschäftigen. Und da setzt dann die Erziehungsarbeit ein, den Sinn und das Augenmerk der Kinder zu lenken, das sie im Spiel oder durch das Spiel lernen. Und ist nicht schon ein Ziel erreicht, wenn die Kinder so unbefangen sind, daß sie allein den anderen etwas vorsingen? Wenn sie mit unbeholfener Hand ihre Eindrücke vom letzten Spaziergang mit bunten Stiften auf das Papier malen? Bedarf man auch noch oft der Erklärung des jungen Malers, um zu erkennen, was es bedeuten soll, so lenkt sich der Sinn des Kindes doch schon auf das Wesentliche. Hier merkte ich deutlich, wie jedes Kind seiner eigenen Vorstellungswelt verhaftet ist, und warum auch jedes Kind anders angefaßt werden muß und wird.

Im Kindergarten in der Paulinenstraße werden die Kleinen nur morgens betreut. Nachmittags stellen sich dann die Schulkinder der berufstätigen Mütter ein, die unter Anleitung ihre Schularbeiten machen. Auch hier sind Kinder aller Bevölkerungsschichten einträchtig beim Spiel zusammen. Gern kommen sie hierher, und wie die Mütter erzählen, sind sie gar nicht damit einverstanden, daß sie sonntags nicht zu Tante Emmy kommen dürfen.

Hier wächst eine gesunde, fröhliche Jugend heran, die mit lachenden Augen singt und spielt oder mit angespanntem Ohr den alten Märchen lauscht „Es war einmal . . ." U. B.

Kurzmeldungen aus den lippischen Städten

Detmold. Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute August Schilling, Bruchstraße 11. Dem Ehepaar, das seit vielen Jahren dem Ernährungshilfswerk der NSV. seine Dienste leiht, sprechen wir an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Detmold. Sichergestellt. Bei der Kriminalpolizei konnten ein Herrenfahrrad, Marke „Wittekind", und ein Rodelschlitten sichergestellt werden. Eigentumsansprüche können dort geltend gemacht werden.

Detmold. Ehejubiläum. Den Tag der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Stabsintendant Rudolf Schneider und Frau Elisabeth, geb. Wilke, Fliegerhorst. Herzlichen Glückwunsch!

Lage. Die verdiente Strafe. E. S. aus Minden, die eine Zeitlang hier ihr Gastspiel gab und auch — wie an vielen anderen Stellen — wegen Disziplinwidrigkeit und wegen ihres liederlichen Lebenswandels entlassen werden mußte, hatte sich am Mittwoch vor dem Amtsgericht Detmold zu verantworten. In der Hauptverhandlung wurde festgestellt, daß Kindobesuch und Herumtreiben ihre Lieblingsbeschäftigung seien, und daß sie immer wieder wegen ihres liederlichen Lebenswandels und ihrer Disziplinwidrigkeit „geflogen" ist. Ein spürbarer Denkzettel war hier am Platze, um sie auf den richtigen Weg zurückzuführen. Die Strafe lautete — gemäß dem Antrag des Staatsanwalts — auf sechs Monate Gefängnis. Die Strafe wird sofort vollstreckt.

Lage. Tagung der DAF. Alle Amtswalter und Amtswalterinnen der Deutschen Arbeitsfront werden zu einer Tagung am Freitag um 18 Uhr im Alten Keller, Kleiner Saal, erwartet. Es spricht der Kreisobmann.

Barntrup. Sprechstunden. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt gibt bekannt, daß die Hilfsstellenleiterin für Mutter und Kind, Frau Irmgard Bosse, ihre Sprechstunden montags, mittwochs und freitags von 11 bis 13 Uhr in Barntrup, Obere Straße Nr. 2, abhält.

Aus den Ortsbauernschaften

Schlangen. Zwei Altersjubilare. Der Gastwirt Friedrich Sibille konnte in diesen Tagen in beneidenswerter geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 79. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar versteht trotz seines hohen Alters noch den Wirtschaftsbetrieb und denkt noch gar nicht daran, Feierabend zu machen. Ihren 80. Geburtstag begeht heute Witwe Henriette Buchholz, geb. Krieger, Neue Straße 303, die trotz eines Augenleidens noch lebhaften Anteil am Zeitgeschehen nimmt. Wir gratulieren beiden Altersjubilaren recht herzlich und wünschen ihnen noch einen schönen Lebensabend.

Schlangen. Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten die Eheleute Heinrich Scholibo und Frau Lina, geb. Ellerbrot, Adolf-Hitler-Straße 197. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

Holzhausen. Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Landwirt Wilhelm Frühling und Frau Wilhelmine, geb. Kroos, Heerserheide Nr. 25. Beide Eheleute — er wurde 1865, seine Frau 1871 geboren — erfreuen sich noch beneidenswerter geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Während der Ehemann früher als Ziegelmeister in alle deutsche Gaue zog, hat er später auf dem von ihm erworbenen Kolonat als vorbildlicher Landwirt gewirkt. Für den Erben, der als Soldat seine Pflicht erfüllt, wirken die beiden Alten auch jetzt noch in vorbildlicher Einsatzfreudigkeit auf dem Hofe. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Ehepaar an diesem Ehrentage zugehen, schließen wir uns herzlich an und wünschen ihnen auch weiterhin noch einen schönen Lebensabend.

Heiden. Silberne Hochzeit. Auf eine 25jährige Lebensgemeinschaft konnten die Eheleute Adolf Bracht und Frau Marie, geb. Wittgräbe, und das Ehepaar Fritz Bökhaus und Frau Amalie, geb. Sander, zurückblicken. Beiden Ehepaaren gelten nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

Hörstmar. Silberne Hochzeit. Ihr 25jähriges Ehejubiläum begingen gestern die Eheleute Wilhelm Kelle und Frau Anna, geb. Koch, Hörstmar Nr. 2. Herzlichen Glückwunsch!

Talle. Gefährliches Spiel. In diesen Tagen ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Zeitgenosse wollte feststellen, ob ein Benzinkanister noch gefüllt sei. Er hielt ein Streichholz in den Tank. Rasch schlugen die Flammen heraus, und ein etwa 10jähriges Mädchen erlitt sehr schwere Brandwunden. Dieser Vorfall möge allen zur Warnung dienen.

Fräulein „Lotte" mit dem Zigeunerleben

Das Gastspiel in Detmold endete im Gefängnis.

Wir stellen vor: Lotte Arends, vorbestraft wegen Diebstahls, Arbeitsvertragsbruch und Amtsanmaßung. Auf den Umwegen über Magdeburg und Hildesheim kam sie nach der Landeshauptstadt, wohin auch ihr Freund versetzt worden war. Sie gab sich als Frau Arends aus, machte einen so „guten Eindruck", daß die gute Detmolderin, die ihr aus Gutmütigkeit ein Zimmer vermietete, in ihrer Fürsorge so weit ging, daß sie ihr den Kaffee ans den Wärmstein ins Bett brachte, wenn sich Fräulein Lotte nicht wohlfühlte. Daß ihr Freund sie auch besuchen durfte, war ja klar, denn man hatte sich ja als Ehepaar ausgegeben.

Ja, sie machte den besten Eindruck, man durfte nur nicht hinter die Kulissen schauen. Daß sie 21 Stellen in kurzer Zeit absolviert hatte, war beileibe nicht darauf zurückzuführen, daß sich nun die Betriebsführer um ihre wertvolle Arbeitskraft gerissen hätten. O nein, sie liebte das Wandervogelleben, und in ihrem Brief an ihre letzte Vermieterin in Hildesheim, die sie um Fleischmarken anging, spricht sie (ganz Heroine) davon, daß sie nun hier dienstverpflichtet werde für einen besonderen Posten. „Ja, man hat das richtige Zigeunerleben", schreibt sie mit einem leisen Stoßseufzer.

Die gute Frau, die in Detmold Obdach gewährte, hatte auch die Zeitung gelesen (leider nicht die Notizen über die Vorschrift der polizeilichen Anmeldung) und gefragt, ob sie denn nicht zu arbeiten brauche. Eine glaubhafte Ausrede war schnell zur Hand, sie hatte gleich drei Wochen Erholungsurlaub erhalten, um ihren angegriffenen Gesundheitszustand aufzufrischen. Dafür bekam sie denn auch mehrere Einladungen zum Mittagessen.

Eines Tages hat es dann gebumst! Auch bei der Vermieterin. Sie stellte fest, daß ihr sehr wertvolle Kleidungsstücke fehlten, von den Abstechern der Lotte in ihren Keller gar nicht zu reden. Den Hohepunkt der Frechheit erreichte Fräulein Lotte aber mit einem Anruf, als sie ihre Vermieterin aufforderte, ihr die Sachen zu bringen, die sie in einem verschlossenen Koffer aufbewahrte. Da sollte die gute Frau die ihr gestohlenen Sachen auch noch zum Gerichtsgefängnis bringen.

Vor Gericht war Fräulein Lotte ganz klein. Sie tupfte ganz leicht mit einem Spitzentaschentüchelchen perlende Krokodilstränen ab und war ganz personifizierte Reue und Demut. Als der Staatsanwalt wegen Arbeitsvertragsbruch, Diebstahls in mehreren Fällen, des Verstoßes gegen die polizeiliche Anmeldepflicht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat Haft beantragte, fragte sie in ihrem Schlußwort ganz naiv: „Wird die Untersuchungshaft auch angerechnet?"

Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis, eine Haftstrafe von vier Wochen, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Die Strafe wird — um ihr den nötigen Nachdruck zu verleihen — sofort vollstreckt.

Die Ausführlichkeit der Berichterstattung über den Fall Lotte brauchen wir wohl nicht besonders zu begründen, denn wir haben immer wieder gewarnt, fremde Personen aufzunehmen, ohne nach den Papieren zu fragen und ohne die polizeiliche Anmeldung zu verlangen. Es ist Pflicht eines Hausbesitzers oder einer Zimmervermieterin, ganz gleich, ob es sich um fremde oder verwandte Personen handelt, dafür zu sorgen, daß der Anmeldepflicht Genüge getan wird. Wäre auch in diesem Fall so gehandelt worden, wäre die „Zigeunerin" Lotte, die noch eine alte Gefängnisstrafe zu verbüßen hat und deswegen gesucht wurde, gar nicht dazu gekommen, ihr Gastspiel in Detmold so groß aufzuziehen.

Ob dieser Hinweis nun wohl wirklich den gewünschten Erfolg haben wird . . .? W. L.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Das Flämmchen

Nach dem Ankochen: Gasflamme kleindrehen! Je kleiner das Flämmchen, desto stärker kocht Kohlenklau's Wut. Und immer hübsch der Reihe nach: Erst Topf mit Deckel drauf, dann Zündholz an und jetzt erst Gashahn öffnen. Selbstverständlich einen zweiten Kochtopf oder das Spülwasser darüber stellen!



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Möllinghof.

Copyright by Verlag Fritz Tauchnitz, Halle a. d. S.

(61. Fortsetzung.)

Elfriede hat lange an dem Brief gesessen. Sie hätte Ewald so gern ein liebes Wort gesagt, doch wollte sie nicht verraten, wie ihr ums Herz ist, und darum schrieb sie ihm nur nüchtern und sachlich über alles, was ihn anging.

Während er die Pferde füttert, hat Ewald alle Einzelheiten des Briefes überdacht. Elfriede ist doch eine liebe alte Deern, die immer das Richtige trifft.

Eine warme Blutwelle strömt ihm zum Herzen. Wenn er nur wüßte, wie er sie für ihre Aufopferung belohnen soll. Es wäre schön, wenn er sich mit ihr einmal richtig aussprechen könnte. Sie würde ihm auch über diese schlimme erste Zeit nach dem Tode der Mutter hinweghelfen; so klug und verständig ist sie!

Diese Mittagspause bleibt er im Stall. Er mag die andern nicht sehen, auch Georg Korte nicht, denn er kann doch mit keinem Fremden von alledem sprechen, was ihn bewegt. Er fühlt sich so verlassen und möchte doch allein sein, aber etwas Lebendiges muß er spüren, um mit den Gedanken an die Tote fertig zu werden. Der Wallach hat seinen Hafer verzehrt, er streckt jetzt den mächtigen Kopf in den Futterraum und reibt ihn an der Schulter des Mannes, der an der Krippe lehnt. Der greift ihm in die Mähne und schmiegt die Wange an den warmen, weichen Hals des Pferdes, das ruhig stille hält, als verstünde es den Kummer seines Pflegers.

*

Der Sommer kommt, der Sommer geht. Das Neuland ist stark gewachsen, der alte Acker hat reichlich getragen und ist schon wieder bestellt. Wie schnell dieses halbe Jahr verstrichen ist!

Die Sträflinge kehren aus Sonne und Licht zwischen die düsteren Mauern der Anstalt zurück, wo ihre gebräunten Wangen nur allzubald verblassen werden. Schwerer als den andern fällt Ewald der Abschied, läßt er doch auf den Feldern und bei den Pferden ein Stück seiner Seele zurück, doch hat man ihm versprochen, daß er im nächsten Frühjahr das Gespann aufs neue führen darf. Jetzt tischlert er wieder mit Georg Korte, und beide reden vom Sommer im Moor.

Winter und Sommer folgen einander, neue Gesichter tauchen auf, alte verschwinden; auch Korte hat seine Sachen gepackt, nachdem ein Gnadengesuch der Frau ein halbes Jahr heruntergehandelt hat. Jetzt steht Ewald ganz allein, denn in diesem seinem letzten Straffahr will er sich mit keinem mehr befreunden. Dafür hat er seit einigen Wochen seine Rappen und die Felder wieder.

Im nächsten Sommer werden die Aecker von den Siedlern übernommen. Zwei Hofplätze sind auf dem abgetragenen Dünengelände schon abgesteckt, im Herbst sollen die Gebäude stehen. Bis dahin will er noch seine Freude am Fuhrwerk und an den Pferden genießen, die sich ganz an ihn gewöhnt haben. Wie die Rappen den zweischarigen Pflug so spielend durch die schwarze Erde ziehen, wie die Sonne sich auf ihrem blanken Felle spiegelt, da kommt ihm plötzlich die Erinnerung an einen Apriltag auf Seeland, als die beiden Stuten Ella und Swanhild vor ihm gingen, und der frische Klang einer Frauenstimme ihn immer wieder einspann. Er schüttelt die Erinnerung ab; im Moore gibt es keine Frauen! Erst recht will er diese Stimme nicht mehr hören, die ihn später verraten hat!

Jetzt vernimmt er ein Rufen hinter sich. Als er sich umdreht und die Pferde anhält, schwenkt ein Beamter ein Blatt im Winde:

„Sie sind begnadigt und können noch heute entlassen werden!

Begnadigt! Vier Monate vor Ablauf der drei Jahre! Wer mag sich für ihn eingesetzt haben? Der Beamte ist näher gekommen und gibt ihm das Schreiben, das aus dem Ministerium stammt:

„Wenn Sie wollen, so spannen Sie die Pferde aus und kommen gleich mit mir, damit Sie den Zug noch erreichen!"

Ewald sieht sich um, eine Stunde noch, dann wird das ganze Ackerstück gepflügt sein. Er macht keine halbe Arbeit! Darum wirft er die Leine wieder über die Schulter, dankt dem Beamten für die gute Nachricht und treibt die Pferde an.

Das ist sein Abschied von den Feldern, auf denen er zwei Sommer schaffte. Ob er das Moor noch einmal wiedersehen wird? Ueber einen halben Meter ist der Wasserstand in diesem Jahre gesenkt worden. Wird erst der Abfluß des Dümelsmoors, die Aue, um einen weiteren Meter vertieft sein, dann wird sich das ganze Unland in Acker und Wiesen wandeln; dann werden Häuser und Dörfer erstehen, wo heute nur der Kiebitz fliegt. Das mag zehn, mag zwanzig Jahre dauern. Dann wird er noch einmal wiederkommen und als freier Mann die Stätte schauen, wo er als Gefangener unfrei und doch freudig am großen Werke gewirkt hat!

Nun zieht er mit den Rappen zum letzten Male heim. Wer wird künftig ihr Pfleger werden? Da ist ein Bauernsohn, der ihm bisweilen geholfen hat, und dem die Sehnsucht nach Pferden aus den Augen blickt; bei diesem würden die Tiere in guten Händen sein. Das erscheint ihm heute wichtiger als sein eigenes Schicksal, das jetzt in die alten, festen Geleise zurückfällt.

Erst versieht er die Pferde noch einmal mit doppeltem Hafer und reichlich Heu, striegelt und putzt sie und liefert sie dann dem Verwalter ab. Der freut sich seiner gepflegten Rösser und ist mit Ewalds Vorschlag wegen seines Nachfolgers gern zufrieden.

„Wenn Sie mir den Mann empfehlen, so weiß ich, daß die Rappen es bei ihm gut haben werden."

Die Gefangenen sind zur Mittagspause ins Lager zurückgekehrt. Es hat sich bereits herumgesprochen, daß Ewald begnadigt ist. Freundliche Blicke derer, die ihm gut gesonnen sind, treffen ihn und finstere der alten Neider. Was geht ihn Neid und Feindschaft jetzt noch an? Die dunkelste Zeit seines Daseins ist hinter ihm versunken, und vor ihm liegt ein neues Leben der freien Arbeit.

Die Schatten der Birkenstämme des Fahrdammes fallen schon über den Weg, als er mit leichtem Gepäck dem festen Boden zustrebt. Querab im Moore steht er die Sträflinge im grauen Kleide schaufeln und karren. Ein schriller Pfiff erreicht ihn. Als er stehenbleibt, winken ihm die Männer, und er winkt wieder. Noch einmal schaut er über die weite Niederung, noch einmal den Weg ins Moor entlang, der im Stacheldraht des Lagers endet. Dann wandert er die Straße weiter, die in alle Wege und Straßen Deutschlands ausläuft und nirgends ein Ende hat.

Ueber die Nebenbahn hat er zur Nachtzeit die Hauptstrecke erreicht, die nach Süden führt. Er sitzt im Wartesaal vor dem ersten Glase Bier seit drei Jahren. Wie der Duft des Hopfens in die Nase steigt, wie der Schaum prickelt und wie bitter das Bier ist! Er wird sich an vieles erst wieder gewöhnen müssen, auch an diese Menschen, die so hastig zu den Ausgängen drängen, an den Lärm der einfahrenden Züge, an den Anblick der Liebespärchen, die versonnen an den Tischen hocken. Eine Weile steht er den jungen Menschen zu. Wie die Mädchen verliebt und zärtlich tun! Er wendet sich verdrossen ab, weil er das Getue nicht länger sehen mag. Mit Frauen und Mädchen will er nichts mehr zu schaffen haben. Drei Jahre lang konnte er ohne sie leben und wird auch in Zukunft ohne sie fertig werden. Gebrannt Kind scheut das Feuer! Einmal und nicht wieder!

Noch bevor der Zug abgerufen wird, verläßt er den Wartesaal, wandert den Bahnsteig auf und ab und schlürft nach dem Tabakdunst des Saales begierig die frische Nachtluft, die aus der dunklen Ferne weht. Im Zuge schläft er nach wenigen Minuten traumlos ein.

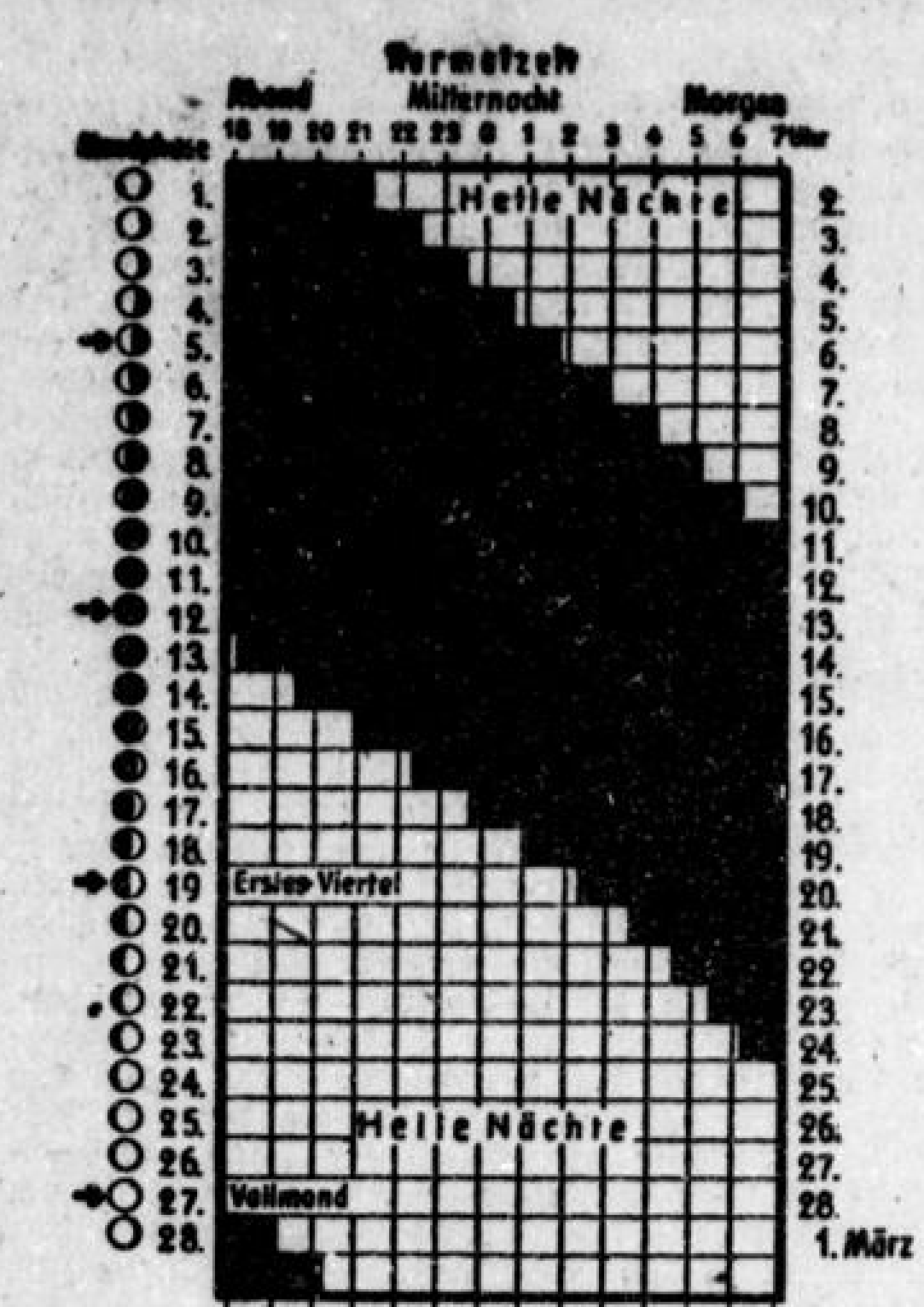
Zwischen den lippischen Bergen hängen die Morgennebel wie ein Meer, über dem sich das erste Frührot breitet. Gleich Inseln ragen die Kuppen der Berge aus der wogenden weißen Flut; hintereinander, nebeneinander, so weit das Auge trägt; und der Frühlingswald der Höhe lodert im Feuer des Morgenrots.

Ewald hält den Schritt an: Das ist seine Heimat, nach der er sich in einsamer Zelle gesehnt hat, von der er träumte! Sein Bergland, das ihm heute wiedergeschenkt ist, das ihm niemals zuvor so herrlich erschien.

Jetzt zucken die ersten Strahlen der Sonne wie goldene Pfeile gegen den Himmel, sie wachsen zu leuchtenden Bündeln zusammen und überschütten das Himmelsgewölbe mit glühendem Gold. Ewald steht wie gebannt und hat in Andacht den Hut in die Hand genommen, bis über dem Bergkamm der Sonnenball sich in den Aether erhebt.

Nun flimmert der Tau, der auf den Gräsern liegt, wie edles Gestein, die weißen Fachwerkwände der Häuser tauchen hell aus dem Gewirr der Obsthöfe, und die roten Ziegeldächer locken vertraut.

(Fortsetzung folgt.)



Mondtabelle für den Monat Februar 1945
nach mitteleuropäischer Zeit.

Der andere Ludendorff

Anfang 1915. Der Landsturm ist eingerückt, die mehr oder weniger Beleibten und des soldatischen Lebens Ungewohnten schleichen über den Kasernenhof. Dem Spieß fällt eine große, fast dürre Gestalt auf, die, mit einer unmöglichen Montur bekleidet, seinen Weg kreuzt. „Was sind Sie von Beruf?" fragt er. „Professor, Herr Feldwebel!" antwortet der Gefragte schüchtern. „Professor, aha, so etwas haben wir gerne!" sagt der Allgewaltige. Er fragt ihn, was für ein Landsmann er sei, fragt dieses und jenes, das zu den Personalien gehört, ihm wird immer komischer zumute dabei, und schließlich fragt er auch — was er besser zuerst getan hätte — nach dem Namen. „Was? Ludendorff heißen Sie auch noch? Sagen Sie nur noch, daß Sie der Bruder von unserem General sind!" — „Jawohl, Herr Feldwebel!" antwortet der Landsturmmann. — Dem Spieß verschlägt es für einen Augenblick die Worte. Dann sagt er wesentlich freundlicher: „Na, dann kommen Sie mal mit zur Kammer, in solcher Montur können Sie doch unmöglich herumlaufen!"

Diese Geschichte hat Professor Ludendorff, der als ungedienter Mann als einfacher Landsturmsoldat einrücken mußte, später gern im Kreise seiner Bekannten erzählt.

Aus der Bewegung

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/55 Detmold. Die Scharen 1 (Detmold) und 2 (Aufbauschule) treten am Sonntag um 8.45 Uhr am Sturmbüro, Detmold, Elisabethstraße 38, zu einem Appell an. Unbedingt mitzubringen sind das Flugbuch und die HJ.-Ausweise.

DJ., Standort Lage. Antreten des gesamten Standortes am Donnerstag um 15 Uhr in der Adolf-Hitler-Allee zur Volksopfersammlung. Handwagen sind mitzubringen.

NSF. — DFW., Kindergruppe Detmold-West. Donnerstag um 15 Uhr Kindergruppennachmittag, Benekenstraße 3, bei Kröner.

Tiere fliehen zum Menschen

Beobachtungen eines seltsamen Instinktwandels — Von Dr. R. Weil

Eine Wespennest „klebt" an der äußersten Spitze eines südamerikanischen Urwaldbaumes — dreißig oder mehr Vogelnester, lange, kunstvoll gewebte Beutelnester von Stärlingen hängen drum herum, vielfach auf so engem Raume zusammengedrängt, daß Vogel- und Wespennester sich aneinander reihen, wenn der Wind weht. Aber die sonst gegenüber Annäherungen so reizbaren Stechimmen leben mit den Vögeln in korrekter Nachbarschaft.

*

Da kommt eine Horde Affen und will sich in der Vogelsiedlung nach einem Eierfrühstück umtun. Noch in 30 und 20 Meter Entfernung werden sie von den Vögeln, in 6 bis 4 Meter von den Wespen angegriffen und wild zerstochen. Diese wollen nicht etwa den Vögeln helfen, sondern wehren die Annäherung der Tiere an ihr Nest ab. Aber warum dulden sie die bis zur Berührung gehende Nähe der Vögel? Wir wissen es nicht!

Dieses Nisten von Vögeln in unmittelbarer Nachbarschaft mit stechbereiten Wespen und Bienen oder mit bißbereiten Ameisen ist in allen Tropengebieten nicht selten. In Südasien hackt ein Braunspecht seine Bruthöhle nicht in einen Baum, sondern mitten in ein großes Nest von Baumameisen, das als harte Kugel aus zerkautem Holz mit Speichel hoch oben um eine Astgabel liegt. Die ständige Abwehrbereitschaft der kriegerischen Ameisen, die sonst alles attackieren, was den Ast, an dem ihr Nest hängt, auch nur leicht erschüttert, richtet sich nicht gegen den Specht und seine Brut. Obwohl der Eindringling sich ausgiebig von ihnen und ihren Larven und Puppen ernährt. Warum nicht? Wir wissen auch das nicht!

Ein Misteldrosselnest befand sich etwa 60 Meter vom Rand eines Bauernhofes entfernt in einem Eichenwäldchen. Es wurde von Elstern ausgeraubt. Darauf bauten die Vögel ein zweites Nest in einen Apfelbaum unmittelbar an einem Schuppen dieses Gehöfts: auch hier fraßen die Elstern das Gelege. Ihr drittes Nest bauten die Drosseln nun mitten auf den Bauernhof in einen kleinen Birnbaum, 5 Meter von der Tür eines Wirtschaftsgebäudes. Dieses Verhalten kann Fingerzeig sein, wie Schwalbe, Spatz, Rotschwanz zu Hausbewohnern geworden sind und wie vielleicht auch die Annäherung der Vogelnester an die Bauten abwehrtüchtiger Insekten zustande gekommen sein kann. Ungeklärt bleibt aber immer noch die Duldung durch die Insekten.

*

In diesen drei Fällen vollzog sich die Annäherung an ausgesprochen angriff- und abwehrbereite Tiere und an den Menschen im Zwange der Brutfürsorge und damit der Arterhaltung. Es kann aber auch vorkommen, daß ein Tier in Not und außerhalb der Brutzeit sich vor einem Verfolger zu dem gemeinsamen Feinde beider, dem Menschen, flüchtet, daß es also, menschlich gesagt, „einen Feind gegen den anderen ausspielt".

Vier Stockenten werden von einem Wanderfalken verfolgt. Jetzt ist er hinter, jetzt über ihnen, die steil niederflüchten. Der Erpel kommt von den drei Enten etwas ab. Der Falke, der nicht nach Gruppen von Vögeln, sondern nur nach Einzeltieren stößt — weil er sich einen Zusammenstoß, der eine Flugbehinderung zur Folge haben könnte, nicht leisten kann —, stößt jetzt mit unentrinnbarer Wucht und Schnelligkeit nach ihm! Der Erpel rast in Todesangst bis auf ein Meter an einen überraschten Jäger heran, der den Kampf beobachtet. Hart hinter ihm ist der Falke. Dicht am Menschen schwenkt er zusammenzuckend und wendig ab, und aus ist die Jagd! Dort braust der Falke ab, hier hat sich der Erpel auf das Wasser geworfen: die Flucht zum Menschen hin hat ihn gerettet!

Diese Beobachtung steht nicht vereinzelt da. Wir übernachteten in einem einstöckigen Lehmhause in Tso gok wan (Südchina). Im Dunkeln kletterte ein Tier in die Höhe und lief und kratzte auf dem Dach hin und her, ohne sich durch die menschlichen Stimmen unter seinen Füßen sonderlich beeindrucken zu lassen. Räusperte ich mich stärker, so war es für einige Zeit still, blieb aber auf dem Dach. Schließlich schlichen wir hinaus und umstellten das Haus: ein Palmenroller, also eine Zibetkatze.

Am nächsten Morgen entdeckten wir um das Haus herum die Fährte eines Leoparden! Zibetkatze und Leopard waren, ohne voneinander zu wissen, ins Dorf gekommen, die eine, um ein Huhn oder eine Ente, der andere, um einen Hund oder ein Schwein, die nachts im Freien geblieben waren, zu erwischen. Dabei war der Leopard auf die Spur der Zibetkatze gestoßen. Die hatte sich in Todesschreck auf das Dach geflüchtet, das der Leopard umschlich, aber trotz aller sonstigen dreisten Gerissenheit nicht erstieg, weil ihm die Zibetkatze dem Risiko eines Zusammenstoßes mit Menschen gegenüber nicht verlockend genug erschien. —

Auf den Höhen des Lung tao shan, des Drachenkopfberges, wollten wir beim ersten leichten Dämmern aufbrechen — da stürzte durch die geöffnete Hüttentür ein knapp rehgroßer dunkler Muntjack, ein Zwerghirsch, anscheinend auf wilder Flucht! Zuckt einen Augenblick vor uns Menschen zurück, schnellt dann zwischen uns durch und verkriecht sich im Dunkeln. „Wenn der Wu tsöng zum Menschen kommt, wird er vom Tsai gao gejagt", sagt halblaut der Yaotsejäger Gun long, nimmt sein Gewehr, löscht das Licht aus und ist draußen im Dunkeln verschwunden.

Da kommt ein mächtiges Tier vom Waldrand her den Hügel herabgestürmt — eine lang behaarte Rute, hohe spitze Ohren und eine nach tiefem und bösem Schnappen aussehende spitze Schnauze stehen einen Augenblick gegen den Himmel — ein Schläfenschuß Gun langs wirft es um —: der Schrecken allen südasiatischen Wildes, der Tsai gao, ein braunroter Fuchswolf!

Der Jäger kennt bereits, wie er uns erzählt, drei Fälle — der von heute ist der vierte —, daß ein dunkler Muntjack vor den meist in Paaren oder in Familienverbänden hetzenden „Roten Hunden" zu menschlichen Wohnungen flüchtete. Vier Fälle von einer Tierart am gleichen Ort und von einer Jägerfamilie, Vater und Sohn, beobachtet, ist ein Rekord, der um so schwerer wiegt, als der dunkle oder Schopf-Muntjack kein häufiges Tier und Bewohner einsamer Bergwälder ist.

*

Wenn man eine Deutung dieser Fälle versuchen will, so kann man vielleicht sagen: Alles Neuartige, Fremde erscheint im allgemeinen dem Tier zunächst bedenklich, ja feindlich. Sei es das künstliche Licht — eine Rapsölfunzel brannte in allen vier Fällen, in denen es sich um Muntjacks handelte —, sei es das Haus, sei es der hochragende Zweifüßler Mensch, seien es alle drei Momente zusammen: Das Tier flieht zu dem bisher als feindlich empfundenen Fremden hin, wenn es in der bisher als vertraut empfundenen Welt vom Tode gehetzt wird und keinen Ausweg mehr sieht.

Der Druckfehlerteufel

In der französischen Zeitung „Le Constitutionel" vom 9. April 1843 war zu lesen:

„Seine Majestät hat Herrn Thiers mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt. Der große Staatsmann fühlte sich bewegt, dem König zu antworten: „Ich bedaure nur, daß ich Ihnen nicht wie einem Truthahn den Hals umdrehen kann!"

Hier hatte sich der Setzerteufel ein besonderes Bubenstück geleistet, denn in der Zeitungsspalte nebenan hieß es:

„Die Nachforschungen der Kriminalpolizei wurden von vollem Erfolg gekrönt. Der Mörder von der Rue Pol-de-fer ist gestern in einer Spelunke verhaftet worden. Der Elende hatte die Frechheit, sich in gröblichen Injurien gegen den Untersuchungsrichter auszulassen, und zwar in Ausdrücken, die seine niederträchtige Gesinnung kennzeichnen: „Gott und die Menschheit sind Zeugen, daß ich nie einen anderen Ehrgeiz gehegt habe, als Ihrer Person und meinem Lande in Treuen zu dienen."

—au

Emilia Galotti im Spiegel

Friedrich Mitterwurzer, der vor allem als unübertrefflicher Darsteller des Mephisto in Goethes „Faust" Bühnentriumphe feierte, war in den Jahren nach 1871 wohl der berühmteste Schauspieler des Wiener Burgtheaters. Nebenher lehrte er an der Schauspielschule des Wiener Konservatoriums, auf der so bedeutende Bühnengrößen wie Rudolf Schildkraut und Theresina Geßner ausgebildet wurden.

So sehr Mitterwurzer als genialer Lehrer geschätzt wurde, so sehr fürchtete man ihn ob seiner rücksichtslosen Ehrlichkeit. Das zeigte sich, als der Inspektor Hofrat Weilens eines Tages eine Prinzessin in die Schauspielschule aufnahm, die beim Sprechen sehr mit der Zunge anstieß und hier von ihren Sprachfehlern geheilt zu werden hoffte. Nebenbei gesagt, war sie auch keineswegs eine „Bühnenfigur" und hatte ein ausgesprochen häßliches Gesicht.

Mitterwurzer konnte nicht verstehen, daß man der Dame die Erlaubnis gab, einem Institut anzugehören, das nur besonders begabten Schauspielkräften diente. Er sprach ohne Scheu seine Meinung aus. Doch mußte er sich der Maßnahme des Hofrats fügen. Unter Dransetzung all seiner Lehrtüchtigkeit und Aufwendung all seiner Geduld plagte sich Mitterwurzer mit der Prinzessin herum. Bis ihm dann eines Tages doch die Galle überlief.

Man probte die Sterbeszene in Lessings „Emilia Galotti". Und wie dabei verschiedene Schüler abwechselnd die Rolle des Odoardo, so mußten mehrere Schülerinnen nacheinander die Rolle der Emilia spielen.

Man war nicht wenig erschrocken, als die Prinzessin den Wunsch aussprach, auch einmal diese schöne Unglückliche darzustellen. Man wagte keine Ablehnung. Doch als man jemand suchte, der ihr Vater Odoardo sein sollte, fand sich niemand dafür. Es war begreiflich, daß sich keiner durch eine solch häßliche Emilia die Stimmung verderben wollte.

In der peinlichen Lage rief man Mitterwurzer herein. Als dieser den Uebungsraum betreten hatte, blieb er zuerst eine Weile vor der Tür stehen, reckte sich und musterte wortlos die Prinzessin. Dann forderte er sie auf: „Durchlaucht, nehmen Sie sich bitte gleich das Textbuch vor! Lesen Sie aufmerksam darin die Schilderung, die der im Stück auftretende Maler Conti von der Emilia gibt! Blicken Sie dann in den Spiegel! Und danach können Sie mir erklären, ob Sie bei Ihrem Wunsche beharren!"

Müller-Rüdersdorf.

Feierstunde der Universität Münster.

Am 30. Januar veranstaltete die Westfälische Wilhelms-Universität eine akademische Feierstunde, bei der des Tages der Machtübernahme und der Reichsgründung durch eine Ansprache des Rektors Prof. Dr. H. Siegmund gedacht wurde. Bei dieser Gelegenheit ernannte der Rektor den Oberstudienrat Prof. Dr. Bavink aus Bielefeld, den Freiherrn von Romberg auf Schloß Buldern, den Generalarzt Fritz Weineck vom Stellv. Generalkommando VI und den Chef des Sanitätswesens der Luftwaffe, Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Schröder, wegen hervorragender Verdienste um die Universität Münster zu Ehrenbürgern. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurde Prof. Dr. Gerhard Domagk, der Erfinder wichtiger neuer Heilmittel zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten, zum Ehrendoktor der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen, und seine beiden chemischen Mitarbeiter Dr.-Ing. Josef Klarer und Dr.-Ing. Fritz Mietzsch zu Ehrendoktoren der Medizinischen Fakultät promoviert. Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. H. Becher, würdigte die wissenschaftliche Bedeutung der Entdeckungen von Prof. Dogmagk und seinen Mitarbeitern. Professor Dogmagk sprach sodann über die mit den neuen Heilmitteln zu erzielenden Fortschritte auf dem Gebiete der praktischen Heilkunde, insbesondere auch während des Krieges, und der wissenschaftlichen Biologie.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). I. V.: Erich Meinhard. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Erna Loheide
geb. Bobe, meine liebe, treusorgende Mama, unsere gute Tochter und Schwester, wurde uns am 29. 1. 1945 im Alter von 42 Jahren durch Feindeinwirkung entrissen.
In tiefer Trauer: **Wilfried Loheide, Familie Bobe.**
Lockhausen im Februar 1945.
Beerdigung fand am Mittwoch statt.

Helmut Haustein
Obergefr., Inh. d. EK. 2, d. Nahkampfsp., d. Inf.-Sturmabz., d. Ostmed. u. d. Westwall-Abz., starb am 1. Dezember 1944 im Alter von fast 34 Jahren im Osten den Heldentod.
In tiefem Herzeleid: **Frau Emma Haustein,** geb. Brinkmann, und Kinder, **Familien Haustein** und **Brinkmann** und alle Anverwandten.
Blomberg u. Dresden, im Febr. 1945.

Fritz Hagemeister
mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Sohn und Bruder, ist am 14. 1. 1945 im Alter von 37 Jahren in einem Feldlazarett seiner schweren Verwundung erlegen.
In tiefem Schmerz: **Frieda Hagemeister,** geb. Klein, **Ilse** und **Horst,** seine Eltern, Geschwister und Verwandte.
Berlebeck, im Februar 1945.

Fritz Flake
Obergefreiter, Kraftfahrer b. e. Flakregiment, Inh. d. Ostmed. u. a. Ausz., mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater und Bruder, fiel am 13. 10. 44 im Alter von 39 Jahren im Norden. Er folgte seinem Vater.
In tiefem Herzeleid: **Marta Flake,** geb. Köster, **Friedhelm** u. **Margret,** Geschwister und alle Anverwandten.
Brüntrup, im Februar 1945.
Trauerfeier Sonntag, 25. 2., in Cappel.

Hermann Eichmann
Gefreiter i. e. Gren.-Regt., Inh. d. Verw.-Abz., unser lieber, guter Sohn und Bruder, mußte nach Gottes hl. Willen sein junges Leben am 9. 8. 1944 im 21. Lebensjahre im Osten für seine geliebte Heimat dahingeben.
In unsagbarem Schmerz: **Hermann Eichmann u. Frau, Helmut,** RAD, **Helene, Elfriede, Marie,** u. Anverw.
Brüntrup, im Februar 1945.
Trauerfeier am 25. 2. in Cappel.

Hermann Cronjäger
Gefreiter, mein lieber, guter Mann, Vater und Schwiegersohn, fand am 17. Januar 1945 im Alter von fast 43 Jahren im Westen den Heldentod.
In tiefer Trauer: **Elly Cronjäger,** geb. Weseloh, Sohn **Manfred, Emilie Weseloh** und Anverwandte.
Leopoldstal, 7. Februar 1945.

Heinrich Bornemann
Uffz., Inh. d. EK. 2 u. a. Ausz., mein geliebter Mann, unser glücklicher Vater, fiel am 28. Dezember bei den Kämpfen im Norden der Ostfront.
In stiller Trauer: **Frau Wilhelmine Bornemann,** geb. Stockmann, und alle Anverwandten.
Oberhausen, z. Z. Schwalenberg.

Hermann Schauf
unser lieber, guter Vater, ist nach langer, schwerer Krankheit kurz vor Vollendung seines 74. Lebensjahres heimgegangen.
Die trauernden Kinder: **Heinrich Pegel u. Frau, Gerhard Schauf u. Frau, Robert Wolff u. Frau, Dr. Schultze u. Frau, Fritz Schauf u. Frau, Martha Willer.** — Lüdenhausen Nr. 105
Beerdigung Donnerstag, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Sofie Baldenecker
geb. Plitt, unsere liebe Mutter, ist am 5. Februar nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.
Im Namen der Familie: **Elsa Schoof,** geb. Baldenecker
Detmold, Chicago-Ill., Brake.
Beerdigung findet in aller Stille statt.

Simon Mischer
unser guter Vater, ist heute nach schwerer Krankheit im Alter von 87 Jahren von uns gegangen. Er folgte unserer lieben Mutter nach 3 Jahren.
In stiller Trauer: **Die Kinder** und alle Anverwandten.
Orbke, den 7. Februar 1945.
Beerdigung Sonnabend, 14.30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 72, aus.

Gustav Diekmann
mein lieber Mann und guter Vater, verschied am 5. Februar 1945 nach langem Leiden im Alter von 67 Jahren.
In stiller Trauer: **Minna Diekmann,** geb. Priß, und Angehörige.
Wöbbel, Belle, Gröbenzell u. im Felde.
Beerdigung Donnerstag, 13.30 Uhr; vom Trauerhause, Wöbbel Nr. 51, aus.

Witwe Johanne Ahle
geb. Kirchhof, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, ist heute morgen nach Gottes hl. Willen im gesegneten Alter von fast 97 Jahren sanft entschlafen.
In stiller Trauer: **Familie Heinrich Ahle, Familien Fritz** und **August Ahle.**
Hörste, Sülterheide, 6. Februar 1945.
Beerdigung Sonnabend, 14.30 Uhr, vom Trauerhause, Hörste Nr. 111, aus.

Witwe Lina Brannolte
geb. Mönch, unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, ist heute im Alter von 75 Jahren entschlafen.
In tiefer Trauer: **Familie August Brannolte, Familie Rudolf Brannolte, Wilhelm Brunsiek und Frau Magdalene,** geb. Brannolte,
Großenmarpe, Dalborn und Brunsiek, den 5. Februar 1945.
Beerdigung Donnerstag, 14 Uhr.

Brigitte
unser liebes, sonniges Töchterchen und Enkelkind, ging nach kurzer Krankheit im zarten Alter von 16 Monaten wieder von uns.
In tiefer Trauer: **August Kuhlemann und Frau Lilli,** geb. Sielemann, und Angehörige.
Helpup, Billinghausen, 6. Febr. 1945.
Trauerfeier Sonnabend 15 Uhr, in Helpup, Detmolder Straße 147, anschließend Überführung nach Stapelage.

Trauerfeier für den gefallenen Feldwebel **Heinz Bobe** am 18. Februar 1945 in der Kirche zu Schötmar.

Für Anteilnahme danken
Frau Luise Möller, geb. Trachte, und Kinder, Großenmarpe.
Witwe Minna Brinkmann, Familie Meyer zur Heyde, Jerxen.
Familie Tölle, Altenkamp 48.
Familie Fritz Wulfkuhle, Wahmbeck.
Geschwister Kixmöller, Wüsten 1.
Friedrich Schmidt, Kommerzienrat, u. Angehörige, Lemgo.
Familien Brokschmidt und **Brämer,** Detmold.
Frau Hedwig Deutsch und Kinder, Hiddesen.
Frau Käthe Kruse, Brake (Lippe), Wiembecker Straße 243.

Geboren:
Gerhard, unser 3. Kind, geb. 6. 2. 1945. **Gerda Jacobs,** geb. Ernst, Pastor **Dr. Jacobs,** Wüsten.
Hans-Dieter, unser erstes Kind, geb. 1. 2. 1945. **Margarete Prison,** geb. Puschkarsky, Waddenhausen 15, Uffz. **Hans Prison,** z. Z. Laz. Bad Salzuflen.
Rainer, Werners Brüderchen, geb. 3. 2. 1945. **Karl Hempelmann u. Frau Hildegard,** geb. Hoberg, Lage i. L., Hellmeyerstr. 11, z. Z. Krankenh. Lage.
Peter, geb. 3. 2. 1945. **Elisabeth Schmidt,** geb. Klemp, **Alfons Schmidt,** z. Z. Herford. — Lemgo, Reinertstr. 24.
Ingrid, Petras Schwesterchen, geb. 30. 1. 1945. **Lisa Wendt,** geb. Siebmann, **Otto Wendt** Lage, Friedrichstraße 36.
Ute, unser erstes Kind, geb. 31. 1. 45. **Luise Ameiung,** geb. Schäfer, **Heinz Ameiung,** z. Z. im Felde. — Bad Meinberg, Mütterheim.

Verlobte:
Ilse Ruge, Fritz Dominik, Oberstltn. Brüel i. M., Januar 1945.
Ruth Brinkmann, Kurt Damm. — Remmighausen, im Februar 1945.
Rosel Basista, SS-Rottenführer **Herbert Grube,** z. Z. Augustdorf. — Wellentrup, den 3. Februar 1945.

Vermählte:
Gefreiter **Horst Beling, Elfriede Beling,** geb. Kreisig. — Detmold, Grabenstraße 1, den 6. Februar 1945.

Dank für Glückwünsche
zur Vermählung: **Hans Reineke, Liselotte Reineke,** geb. Sandermeier, Detmold.
zur Silberhochzeit: Revierförster **Fritz Kesting und Frau Else,** geb. Nolting, Forsthaus Schwalenberg.
zur goldenen Hochzeit: **Carl Voigt und Frau Marie,** geb. Grotegut, Detmold, Brunnenstraße 3.

STELLENMARKT

Filmvorführer für sofort gesucht. Bedingung: Führerschein Klasse III. Die Filmvorführerprüfung findet im eigenen Dienstgebäude statt. **Gaufilmstelle Westfalen-Nord, Warendorf i. Westf.,** Molkenstraße 6.

Wir stellen zum 1. April 1945 **einige Anlernlinge** ein. Nähereibetrieb **Oskar Tovote, Filiale Lage,** Gerichtstraße 11.

Zählerableserin und Gelderheberin gesucht. **Städt. Gas- u. Wasserwerke, Detmold.**

Steno-Sekretärin, flott und selbständig arbeitend, erfahren in allen Büroarbeiten und im Verkehr mit Dienststellen und Firmen, in aussichtsreiche Position schnellstens gesucht. Angebote unter 400 an die Lipp. Staatszeitung.

Kürschnerlehrling stellt zum 1. April 1945 ein: Pelzwerkstätte **Ernst Vogt, Bad Salzuflen,** Lange Straße 18.

Schlosserhelfer nach Bielefeld gesucht. Angebote: 154 Lipp. Staatszeitung.

Kraftfahrer (in) nach Bielefeld gesucht. Angebote: 155 Lipp. Staatszeitung.

Packer, Mischer, Hilfsarbeiter nach Bielefeld gesucht. Angebote: 156 L. St.

Tischlerlehrling stellt zum 1. April 1945 ein: **Schlingmann & Co.,** Möbelfabrik, **Brake in Lippe.**

Wir suchen für **Bad Meinberg, Hardissen, Hakedahl-Hohenwart** und für einen Teilbezirk von **Pivitsheide V. L.** je einen zuverlässigen **Zeitungsträger oder -trägerin. Lippische Staatszeitung,** NS.-Verlag, G. m. b. H., **Detmold.**

Pflichtjahrmädel für Privathaushalt mit 3 kl. Kindern gesucht. **Frau Lotte Hankemeier, Brake i. L.,** Pöppelbreite 364.

Zum 1. April suche ich für mein Manufakturwarengeschäft **Lehrmädel** mit guter Schulbildung. **W. Schröter, Lemgo,** Mittelstraße 19

Weibl. Büroangestellte für Buchführung und allgem. Kontortätigkeit möglichst sofort gesucht. Angebote: 412 L. St.

Pflichtjahrmädchen zum 1. April 1945 für landwirtschaftlichen Haushalt gesucht. **Ruf 501 Lage.**

Suche für meine 17jährige Tochter (1 Jahr Frauenfachschule) in kinderreichem größerem Landhaushalt **Stelle** für Praktikum. **Frau Ella Wolf, Hagen in Westf.,** Eilper Straße 36.

Sekretärin, 3 Jahre als Redaktionssekretärin tätig gewesen, sucht verantwortungsvollen, selbständigen Posten, evtl. als Gutssekretärin (mögl. Bahnverbindung nach Leopoldstal). Angebote: 344 Lipp. Staatszeitung.

Auf meinem Büro ist am 1. April 1945 die Stelle eines männl. u. weibl. **kaufm. Lehrlings** zu besetzen. Bewerbungen unter Vorlegung der Schulzeugnisse erbeten an Fleischwaren-, Wurst-, Konserven- u. Feinkostfabrik **H. Siekmann, Lage i. L.**

Ordentlicher Junge als Bäckerlehrling gesucht. Bäckerei und Konditorei **Fritz Reuter, Bad Salzuflen,** Brüderstraße 13.

Zum 1. April 1945 weiblicher, kaufmännischer **Lehrling** gesucht. **Paul Nolting, Barntrup,** Getreide, Futter- und Düngemittel.

VERANSTALTUNGEN

Detmolder Lichtspiele. Ab heute: **„Ein fröhliches Haus".** Wochenschau, Kulturfilm. — Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. — 13.15, 15.30, 18 Uhr, Sonnabend 17 und 19.15 Uhr.

VERSCHIEDENES

Techn. Kursus für junge Mädchen. Ausbildung junger Mädchen mit zeichnerischer Veranlagung zu **Technischen Zeichnerinnen.** Kursusdauer zwei Semester. Auskunft u. Drucksachen durch **Ingenieurschule Lage (Lippe).**

Biete 2,2 Ltr. **Wanderer** mit Holzgas, fahrfertig, einwandfrei laufend, suche stärkeren **Personenwagen** oder 1-To.-Lastkraftwagen, wenn auch nicht umgebaut. Angebote an **Fa. Fritz Brinkmeier,** Furnierwerk, **Detmold,** Tel. 2572.

Gartenland zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote an **J. Daub, Lemgo,** Entruper Weg 18, erbeten.

Berufstätiger sucht in Bad Salzuflen **1—2 möbl. Zimmer.** Zuschriften: 00307 Lipp. Staatszeitung, Bad Salzuflen.

Suche **starken Handwagen** zu kaufen. **Adolf Ahlers,** Berufskleiderfabrik, **Lage in Lippe.**

EHEANBAHNUNG

40jährige Dame, blond, Norddeutsche, wünscht **Bekanntschaft** mit Herrn zw. Heirat. Zuschriften unter B R. 22 an **Ala, Bremen.**

KLEINE ANZEIGEN

Freie Stellen

Säuglingspflegerin, erfahrene, sofort gesucht. Angebote: 394 Lipp. Staatszeitung.
Ehepaar, älteres, in Bad Salzuflen sucht für sofort oder später alleinstehende ältere Frau. Zuschriften: 00268 L. St., Bad Salzuflen.
Tischler- und Stellmacherlehrling stellt zum 1. 4. ein Beining, Klüt.
Haushälterin, bis 55 Jahren, für sofort gef. Angebote: 069 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Pflichtjahrmädchen zum 1. 4. 45 gesucht. Frau Otto Bahn, Lemgo, Schuhstraße 48.
Tischlerlehrling zum 1. April 1945 gesucht. Möbelwerkstätte Wilhelm Borries, Detmold, Feldstraße 32.
Pflichtjahrmädchen, kinderlieb, zum 1. 4. 45 in Stadthaushalt gesucht. Zuschriften: 00326 Lippische Staatszeitung, Bad Salzuflen.
Sprechstundenhilfe, gewandt, mit Kenntnissen in Röntgen, Labor und Kass.-Abr., zu sof. od. bald. Antritt gesucht für Stadt-Landpraxis. Intelligente Anfängerin zum Anl. nicht ausgeschlossen. Angeb.: 97 L. St.
Landwirt (Kleinbetrieb mit 2 Kühen) sucht Haushälterin, am liebsten vom Lande. Angebote: 203 Lippische Staatszeitung.
Haushälterin (ev.), für kleinen, ruhigen Haushalt auf dem Lande (Bad Lippspringe) gesucht, auch Frau ohne Anhang. Da Hausfrau kränklich, handelt es sich um eine Vertrauensstellung. Angebote: 170 L. Staatsztg.

Stellengesuche

Jg. Kaufmann, Dolmetscher engl. Sprache, gute französische Sprachkenntnisse, Führerschein, tätig gewesen in Spedition u. Buchhaltung, sucht entsprechende Tätigkeit. Angebote: 389 Lipp. Staatszeitung.
Buchhalterin, bilanzsicher, Kontenrahmen, Lohn- und Gehaltsrechnung, Maschinenschr., sucht entsprechend selbständigen Wirkungskreis. Angebote: 402 Lipp. Staatszeitung.
Kaufmann, 45 J., m. vielseit. Erf., sicherer u. gew. Verhandlungstakt, bisl. Abtel. in einem mittl. Werk d. eisenverarb. Industrie, sucht neuen verantw. Wirkungskreis, evtl. Außendienst. Angeb. 055 L. St., Lemgo.
Tüchtiger Kellner, einsatzbereit, sucht Stellung in Lippe. Angebote: 0110 L. St., Lemgo.

Frau übernimmt **zum 1. 4. Stellung mit 10 Kühen zum Melken und Füttern** bei freier Wohnung und Gartenland und 2 Scheffelsaat **Land bei freier Verarbeitung.** Lohn nach Uebereinkunft. Angebote: 47 Lipp. Staatszeitung, Lage.
Alleinstehende Lehrerwitwe, 62 Jahre, sucht Wirkungskreis. Angebote: 48 L. St., Lage.
Techn. Kaufmann, 48 Jahre, sucht lukrative Heimarbeit oder Halbtagsbeschäftigung. Angebote: 0116 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Aeltere erfahrene Buchhalterin mit guten Zeugnissen sucht Beschäftigung für halbe Tage in Lemgo. Angeb.: 0118 L. St., Lemgo.
Geschäftsfrau, Witwe, 40 Jahre, totalgeschädigt, sucht Wirkungskreis im Geschäft, Haushalt oder als Schneiderin. Angebote unter Nr. 2 an die Lipp. Staatszeitung.
Suche Stellung bei Landesbauernschaft oder Kreisbauernschaft im Innen- oder Außendienst unter Beibehaltung meines Wohnsitzes in Bad Salzuflen. Angeb.: 96 L. St.
Frau mit 12jähr. Kinde sucht für sofort oder ab 1. 4. 1945 Dauerstellung in landwirtsch. Betrieb oder Gut. Im Kochen erfahren. Landwirtschaftliche Arbeit sehr angenehm. Angebote: 075 L. St., Lemgo.
Sekretärin, perf. Stenographie u. Schreibmaschine, 25 J., sucht Vertrauensstellung. Zuschriften: 392 Lipp. Staatszeitung.
Köchin, jg., erfahrene, sucht Stellung in gut. Hause. Angebote: 336 Lipp. Staatsztg.
Aeltere, alleinstehende, erfahrene Wirtschafterin (gute Köchin) sucht für März oder später Stellung in frauenlosem Haushalt in Detmold oder Umgebung. Angeb. 338 L. St.
Suche für meine Tochter zum 1. 4. in gutem Haushalt Pflichtjahrstelle. Frau Schulz, Veldrom 25, Horn (L.).
Suche in der Landwirtschaft zum 1. 4. 45 Stelle als Eleve. Landjahr beendet. Angebote: 031 Lipp. Staatsztg., Lemgo.

Vermietungen

Schlafzimmer, einfaches, für jg. Mann frei. Zuschriften: 403 Lipp. Staatszeitung.
Gebildete Bombengeschädigte oder Umquartierte finden 2 Zimmer mit voller Küchenbenutzung in sehr gutem Hause in Detmold bei Führung eines frauenlosen Haushalts (1 Person, zeitweise 2 Personen). Möbel können evtl. für 1 Zimmer mitgebracht werden. Anfragen unter 7469 L. St.

Mietgesuche

Mutter und Tochter suchen 1—2 Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote: 390 L. St.
Alleinstehender älterer Herr, rüstig, gern gewillt mitzuarbeiten, mit schöner Rente, sucht Dauerheim, auch bei älterem Ehepaar, mit Verpflegung. Angebote: 397 L. St.
Zimmer, 1—2 leere, von Ehepaar gesucht. Angebote: 404 Lipp. Staatszeitung.
Berufstätige junge Dame sucht ein möbl. Zimmer in gutem Hause. Angeb.: 406 L. St.
Aeltere Dame, 50 Jahre, sucht ein möbl. Zimmer in Detmold oder Umgebung. Angebote: 407 Lipp. Staatszeitung.
Ruhige Dame sucht 1—2 möbl. Zimmer in gutem Hause, mögl. Heizung. Betten und Wäsche werden gestellt. Angeb.: 328 L. St.
Alleinstehende ältere Dame sucht freundliche Wohnung (2 Zimmer und Küche) bei älterem Ehepaar in Detmold oder Hiddesen. Zuschriften: Frau Raschke, Hiddesen, Meierkamp 441.

Kaufgesuche

Kinderwagen, guter. Frau Lambracht, Hohenhausen 198.
Milchschaf, tragendes, oder tragende Ziege gesucht. Freytag, Pivitsheide, Ruf Lage 362.
Kindersportkarre zu kaufen gesucht. Angebote: 408 Lipp. Staatszeitung.

Verkäufe

Eleg. Herrenzimmer, dkl. Nußbaum, Meyers Lexikon (17 Bände) abzugeben, Pr. 850 M; suche einige Pfund Daunen u. einen Heizkörper für Zentralheizung. Zuschriften: 409 Lipp. Staatszeitung.
Prima Mutterkalb abzugeben. G. Strate, Hiddesen, Telephon 2828.
Dackel, echten Kurzhaar, 1½ Jahre, verkauft Stefener, Detmold, Woldemarstr. 22.

Pachtgesuche

Fachehepaar sucht gute Gaststätte zu pachten oder zu kaufen. Angeb. 363 L. St.
Suche Kotten oder Landwohnung zu pachten (evtl. Mithilfe in der Landwirtschaft). Angebote: 092 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Fremdenheim oder Pensionshaus für Kriegsdauer zu pachten, evtl. zu kaufen gef. Bad Salzuflen od. nähere Umgebung. Zuschriften: 00311 Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.

Verloren

Ledergamaschen auf dem Wege Hörstmar—Lemgo—Eickernkrug. Wilh. Ploger, Lütte 18.
Herrentrikothandschuh, brauner, rechter. Gegen Belohnung abzugeben: Galewski, Bad Salzuflen, Stauteichstraße 44.
Goldene Armbanduhr, viereckig, Freitag oder Sonnabend in Detmold. Abzugeben: Fundbüro Detmold; gute Belohnung zugesichert.
Stoffgürtel, schwarz, breit, am 3. 2. 45 auf dem Wege Memelstraße bis Orbke. Abzugeb. geg. Belohnung bei Hülbrink, Memelstr. 22.
Knirps, bräunlich, 5. 2. 45, abends, in Lage, Sedanstr., Schulstr. bis Stüker. Gegen Belohnung abzugeben bei Kuhlmann & Co., Lage, Sedanstraße.
Damenarmbanduhr, goldene, am Dienstag, dem 30. 2. 1945, auf der Fahrt von Salzuflen nach Lage. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeb. Lemgo, Rampendal 25.
Damen-Kappahandschuh, braun, Anfang Januar in Detmold. Gegen Belohnung abzugeben: Fundbüro Detmold.
Ohrring auf dem Wege von Schötmar, Feldstraße, bis nach Bad Salzuflen am 30. 1. verloren. Frau Anneliese Woermann, Schötmar, Feldstraße 25.
Aktentasche mit Frühstücksdose am 2. 2. an Straßenbahn-Haltestelle Bahnhof Detmold verloren. Detmold, Siegfriedstraße 33.
Manschettenknopf (Tulasilber). Moltkestraße—Heldmanstraße. Abzugeben: Detmold, Moltkestraße 19 I.
Lederhandschuh, gefütterter, vor dem Hause 55er-Straße 22. Abzugeben: Lipp. Staatsztg.
Pelzhandschuh. Gegen Belohnung abzugeben: Detmold, Mühlenstraße 18 I.

Gefunden

Sessel. Detmold, Arminstraße 46.
Reisedecke (Handarbeit) im Zuge Lemgo—Bielefeld gefunden. Zu erfragen Lippische Staatszeitung, Lage.
Trauring gefunden. Abzuholen Wahmbeck 41.

Entlaufen

Hund, Dackel, kleiner brauner, in Brake entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Ernst Duwe, Brake, Mittelstraße.
Hund, langhaariger, weiß-brauner, Sonnabend entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Gast, Salzuflen, Hermannstr. 38, Telephon 2235.

Zugelaufen

Hund, kleiner, schwarz-weiß. Detmold, Brunnenstraße 20.

Tausch

Wohnungstausch. 4—5-Zimmer-Wohnung mit Heizung am Stadtrand Lemgos; suche eine gleiche, auch ohne Heizung, od. Einfamilienhaus. Angebote: 029 L. Staatsztg., Lemgo.
Sonnige 2 Zimmer und Küche, abgeschl., Zentrum; suche 3—4 Zimmer und Küche, auch Stadtrand oder näh. Umgebung, evtl. Ringtausch. Angebote: 382 Lipp. Staatsztg.
Wohnungstausch, 3 Zimmer, teilmöbliert; suche 2—3 Zimmer, leer oder teilmöbliert. Angebote: 329 Lipp. Staatsztg.
Wohnungstausch. 3 Zimmer und Küche mit Zubehör in Schötmar; suche gleiche in Bad Salzuflen. Zuschr.: 00323 L. St., Bad Salzufl.
Ganter; suche Gans. Puthenne; suche Puthahn. Hermann Brand, Bad Salzuflen, Sextrstraße 46, Telephon 2897.
Büfett und Rauchtisch; suche größeren Radioapparat. Angebote: 359 Lipp. Staatsztg.
Waschmaschine, gut erhalten; suche Sofa. Zuschrift.: 00313 L. St., Bad Salzuflen.
Küchenbüfett und Anrichte; suche Gleich- od. Allstrom-Apparat. Waltemathe, Bad Salzuflen, Riesestraße 35, Tel. 3019.
Kinderwagen, gut erhalten; suche Radio. Angebote: 352 Lipp. Staatsztg.
Herrenfahrrad, gut erhalten; suche gute Nähmaschine. Angebote: 356 Lipp. Staatsz.
Kinderbettstelle (Holz); suche Wohnzimmerteppich od. Bettumrandung. Ang. 343 L. St.
Zimmerofen, gut erhalten; suche Kochofen. Grothe, Hiddesen, Obere Straße 341.
Küchenherd, zweischl. Bettstelle; suche Federbett und einschl. Bettstelle. Rehr, Detmold, Elisabethstraße 27, 2. Etg.
Radioröhre, Type RENS 1374 d und RGN 1064; suche EF 9, 7 oder 3. Fr. Vogt, Orbke 89.
Heu, 5—6 Ztr.; suche ein Fuder Stalldünger. Frau Klaas, Berlebeck, Otemberg 101.
Tauchsieder, 220 V.; suche Tauchsieder 110/130 V. Angeb.: 0100 L. St., Lemgo.
Zither; suche Sportwagen. Angebote: 0102 Lippische Staatszeitung, Lemgo.
Schlachtziege; suche tragendes Lämmchen. W. Stickdorn, Pillenbruch 10, Tel. Kirchheide 36.
Schlachtziege; suche Milchziege oder tragendes Lamm. Rott, Klüt 70.
Herrenfahrrad; suche gute Kindersportkarre. Angebote: 391 Lipp. Staatsztg.
Biete 3-Zimmer-Wohnung mit Abstellraum am Stadtrand Detmolds; suche gl. Mitte der Stadt. Angebote: 395 L. St.
Damenarmbanduhr, echt Gold (585 gestempelt), gut gehend; suche dagegen gute Herrenarmbanduhr. Hornberg, Detmold, Elisabethstraße 42.
Herrenzimmer, Wohnzimmer od. Schlafzimmer; suche gold. Herrenuhr mit Kette und goldene Damenuhr. Da nicht anwesend, nur Zuschriften an Hans Battige, Postfach Heiligenkirchen (über Detmold).
Schlachtziege; suche Milchziege oder tragendes Lamm. Klüter, Feldrom 63 bei Horn i. L. Ruf: Horn 274.
Dreizimmerwohnung in Bad Salzuflen; suche 3—4-Zimmer-Wohnung in Lemgo oder Umgebung. Zuschriften: 00327 L. St., Bad Salzuflen.
Wohnzimmerlampe, große; suche Kindersportwagen. Zuschriften: 00330 L. St., Bad Salzuflen.
Kocher, elektr., kleinen, 1 Paar Rollschuhe mit Kugellager, verstellbar, Schlittschuhe oder Zinnkessel, ca. 30 Ltr. fassend; suche kleinen Handwagen. Zuschriften: 00329 L. St., Bad Salzuflen.
Kinderregencape, Länge 50, Laufställchen und Kinderkarre; suche Damenstiefel (39). Angebote: 062 L. St., Lemgo.
Schaftstiefel (42), Anzug (52); suche Couch oder guten Allesbrenner. Angebote: 301 Lipp. Staatsztg.
Schuhe, hohe braune (32); suche 37. Angebote: 304 L. St.
Chaiselongue; suche 2- od. 3fl. Gaskocher. Haus Hansa, Bad Salzuflen, Parkstraße Nr. 36, Tel. 2380.

Verschiedenes

Hausschneiderin nimmt noch Kunden in Bad Salzuflen an. Zuschr.: 00328 L. St., Bad Salzuflen.
Wer könnte Telefunken-Radio nachsehen? Schötmar Ruf 3025.
Junges Wirtsehepaar sucht Gaststätte zu pachten. Angebote: 405 Lipp. Staatsztg.
Flicknäherin sucht noch Kundschaft. Angebote: 401 Lipp. Staatsztg.

Unterricht

Wer erteilt Unterricht im Geigenspiel? Angebote: 393 L. St.
Mädchen, 2 jg., suchen abends guten franz. Unterricht. Angebote: 0114 L. St., Lemgo.